



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfhundertseitigen Seite in Zeitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 299 Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 30. Juni 1868.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Hrn. Bruno Wenzel.	Junkernstraße 33, bei Hrn. Oscar Gießer.
Albrechtsstr. 27, bei Hrn. D. Lauterbach.	Karlsplatz 3, bei Hrn. Kranner.
Albrechtsstraße 40, bei Hrn. W. Jenker.	Klosterstraße 1, bei Hrn. Kirchhoff.
Bahnhofstraße 18, bei Hrn. Niedziol.	Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübler.
Berlinerstraße 2, bei Hrn. Grubl.	Königsplatz 3b, bei Hrn. Bossard.
Breitestraße 33/34, bei Hrn. C. Friedrich.	Königsplatz 4, bei Hrn. Schad.
Breitestraße 40, bei Hrn. Hoyer.	Krämermarkt 2, bei Hrn. Jacob Knaus.
Bürgerwerder, a. d. Kajern, W. u. Th. Selling.	Kupferschmiedestr. 14, bei Hrn. Fedor Niedel.
Friedr.-Wilhelmsstraße 3a, bei Hrn. Pechla.	Matthiasstraße 17, bei Hrn. Drescher.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.	Matthiasstraße 65, bei Hrn. Gigas.
Friedr.-Wilhelmsstraße 13, bei Hrn. Schmidt.	Neue Kirchstraße 7, am Nikolaiplatz, bei Hrn. Saedisch.
Gartenstraße 20, bei Hrn. B. J. Franke.	Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Neumann.
Gartenstraße 23b, bei Hrn. P. Stelzer.	Neumarkt 12, bei Hrn. Müller.
Gartenstraße 38, bei Hrn. Gottb. Kunze.	Neumarkt 30, bei Hrn. Eike.
Große Zehlgasse 7, bei Hrn. Kirchhof.	Nikolaistraße 13, bei Hrn. A. Ehrlisch.
Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. Lindner.	

Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.	Sandstraße 1, bei Hrn. Saffran.
Oberstraße 1, bei Hrn. Bisterlik.	Scheitingerstraße 3, bei Hrn. Raski.
Oberstraße 7, bei Hrn. Bartlog.	Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann.
Oberstraße 16, bei Hrn. Weber.	Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke.
Oblauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwarz.	Schmiedebrücke 56, bei Hrn. Carl Karnasch.
Oblauerstraße 42, bei Hrn. G. Felsmann.	Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyser.
Oblauerstraße 65, bei Hrn. A. Beer.	Schuhbrücke 59, bei Hrn. Adolf Riebeth.
Oblauerstraße 70, bei Hrn. Büttner.	Schweidmühlerstraße 36, bei Hrn. Sturm.
Oblauerstraße 79, bei Hrn. Eduard Scholz.	Schweidmühlerstraße 50, bei Hrn. Scholz.
Reuschstraße 1, bei Hrn. Fenzler.	Neue Schweidmühlerstr. 1, bei Hrn. Dicius.
Reuschstraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.	Neue Schweidmühlerstr. 2, bei Hrn. Vorde.
Reuschestr. 55, bei Hrn. Weiß.	Neue Schweidmühlerstr. 18, bei Hrn. Galisch.
Ring, am Rathause 10, b. Hrn. Herm. Straka.	Sonnenstraße 9, bei Hrn. Weigelt.
Röntentalerstraße 8, bei Hrn. Adolf Reinsch.	Wederstraße 25, bei Hrn. Siemon.
Röntmarkt 5, bei Hrn. Knetsch.	Wederstraße 15, bei Hrn. Scholz (Schwarzer).

Sandstraße 1, bei Hrn. Saffran.	Stodgasse 13, bei Hrn. Karnasch.
Scheitingerstraße 3, bei Hrn. Raski.	Alte Taschenstraße 15, bei Hrn. Siemon.
Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann.	Lauenzenplatz 9, bei Hrn. Rob. Raschdorf.
Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke.	Lauenzenplatz 10, bei Hrn. R. Jahn.
Schmiedebrücke 56, bei Hrn. Carl Karnasch.	Lauenzenstraße 18, bei Hrn. G. Stenzel.
Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyser.	Lauenzenstraße 63, bei Hrn. Sewald.
Schuhbrücke 59, bei Hrn. Adolf Riebeth.	Lauenzenstraße 71, bei Hrn. Thomale.
Schweidmühlerstraße 36, bei Hrn. Sturm.	Lauenzenstraße 72a, bei Hrn. A. Witte.
Schweidmühlerstraße 50, bei Hrn. Scholz.	Lauenzenstraße 78, bei Hrn. Herm. Ente.
Neue Schweidmühlerstr. 1, bei Hrn. Dicius.	Leidstraße 2c, bei Hrn. Herrmann.
Neue Schweidmühlerstr. 2, bei Hrn. Vorde.	Leidstraße 31, bei Hrn. Falkenhain.
Neue Schweidmühlerstr. 18, bei Hrn. Galisch.	Weißgerbergasse 49, bei Hrn. Villge.
Sonnenstraße 9, bei Hrn. Weigelt.	Wederstraße 25, bei Hrn. Siemon.
Wederstraße 15, bei Hrn. Scholz (Schwarzer).	Wederstraße 29, bei Hrn. C. Milde.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thlr.) entgegengenommen.

Die Expedition.

Breslau, 29. Juni.

Der Hof ist wieder in Berlin, resp. in Babelsberg versammelt; der König ist von seiner Rundreise durch einen Theil der neuen Provinz und von Worms gesund und rüstig zurückgekehrt, und wird in den ersten Tagen des Juli seine Badereise nach Ems antreten. Auch die Minister werden Berlin verlassen; die Vorlagen für den Landtag, der im October zusammenentreten soll, werden erst nach der Rückkehr derselben festgestellt werden. An die Stelle des politischen Lebens ist vorläufig der Kirchen- und Schulen-Streit getreten; fortwährend finden noch Versammlungen statt, um die für die Schule so eminent wichtige Angelegenheit zu debattiren.

Auch in Wien ist es derselbe Streit, der die Verbündung in Athen erhält. Die päpstliche Allocution hat, wie man zu sagen pflegt, eingeschlagen und nach der Ansicht unseres Wiener Berichterstattlers (s. unten) fühlt sich der Kaiser persönlich so verletzt, daß die liberalen Minister jetzt leichtes Spiel haben und auch die Ausführungs-Gesetze durchsetzen werden. Dagegen wird auch der Widerstand von Seiten der geistlichen Würdenträger von Tag zu Tag immer stärker.

Bezüglich des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages meldet man aus der Schweiz, daß die Unterhandlungen mit Preußen höchst wahrscheinlich wieder aufgenommen werden würden. Es seien Mißverständnisse vorgekommen, welche die Stellung Frankreichs betreffen, und die man bereits als aufgeklärt bezeichnet. Die Sprache solcher Schweizer Blätter, welche man in anderen Ländern offiziös zu nennen pflegt, sei auch derart, daß sie an ein Entgegenkommen in dieser Angelegenheit nicht zweifeln lasse; ja zwischen Herrn Kern und dem Grafen v. d. Goltz in Paris soll wirklich schon eine Verständigung in der Sache erzielt worden sein.

Dass sich das Ansehen der italienischen Regierung Dank der Energie des Grafen Menabrea und der Geschicklichkeit des Finanzministers Cambrai-Digny steis mehr bestätigt, haben wir neulich schon anerkannt. Wie die „R. 3.“ bemerkt, will die Regierung, daß die Session bis zum Monat August verlängert werde, damit alle wichtigen Gesetzesvorschläge noch in derselben verhandelt werden können, und man glaubt, sie werde trotz der Opposition der Linken mit ihrem Vorhaben durchdringen. Die Regierung benimmt sich sehr klug der Linken gegenüber, und Menabrea hat neulich erklärt, die Linke und die Rechte hätten mit einander in ihrem Patriotismus gewetteifert, um zur Wiederherstellung der italienischen Finanzen beizutragen. Der Bericht des Herrn Scialoja an den Senat über den Macinato und andere Gesetze ist erschienen. Der Berichterstatter erklärt mit Bedauern, daß die Wahlsteuer und der Rentenabzug eine Notwendigkeit seien.

Aus Rom meldet man, daß Antonelli, der viel zu modern erscheint und als ein überwundener Standpunkt gilt, den Rath erhalten habe, seine wante Gefundheit durch eine Kur im Auslande zu befestigen, daß er sich aber bis jetzt dazu nicht entschlossen habe. Von Herrn v. Meysenbug, dessen Mission, wie sich aus der schon mitgetheilten päpstlichen Allocution ergibt, gescheitert ist, heißt es, daß er Anstalten zu seiner Abreise treffe.

Unter den französischen Blättern ist namentlich die „Patrie“ wieder auf die Idee des General Molte mit der Bemerkung zurückgekommen, daß in der Grenzfrage, welche der Letztere so „évidemment“ löse, gerade das ganze Problem liege und daß sich Deutschland nach Herrn v. Molte's Erklärung als einziger und letzter Richter nicht blos für seine eigenen Grenzen, sondern auch für die andern einsetze. „Eine solche Haltung“, fügt das Blatt hinzu, „würde nichts Veruhigendes enthalten, wenn, was wir eben nicht glauben, sie zugleich diejenige der preußischen Regierung sein könnte; diese sogenannte friedserlige Theorie der deutschen Kriegspartei steht in sonderbarem Widerspruch mit der Haltung und Mäßigung der französischen Regierung.“ Wir unsererseits würden auch auf diese Anerkennung der „Patrie“ kein besonderes Gewicht legen, wenn uns nicht aus Paris die Versicherung zugeinge, daß man den gedachten Artikel als ein Symptom erachtet, daß Frankreich, wie auch aus den unter „Paris“ besprochenen Unterhandlungen wegen einer Handels- und Militäreinigung zwischen Frankreich, Belgien und Holland erhält, den kriegerischen Combinationen trotz aller Beschwichtigungen, und trotz aller Bemühungen des Herrn Rouyer eine Hinterpforte offen halten will. Auch der Umstand, schreibt man uns, daß der Kaiser, wie hier fortwährend behauptet wird, gegen die vom Staatsminister befürwortete Auflösung der Kammer sich ausspricht, wird hier kriegerisch gedeutet. Weil, wenn die Wahlen in diesem Jahre stattfinden, der Krieg eine Unmöglichkeit wäre, so schlägt man aus der Beratung der Wahlen, daß der Kaiser die kriegsgegnerische Partei nicht aufgeben will. So erklärt man auch die fortwährenden Agitationen von Persigny und von den Anhängern der Militärpartei gegen Rouyer als Bemühungen, die in kriegerischen Hintergedanken ihren Anstoß finden. Die von einem ehemaligen Offizier der französischen Armee (Herrn Keratry) geleitete Revue Moderne nimmt in ihrer letzten Nummer auch Partei gegen den Vicekaiser, indem sie dessen Rücktritt als eine Notwendigkeit darstellt.

In welcher Weise die „France“ es sich zur Aufgabe gemacht hat, der Weltkrieg ihre besondere Unterstützung zu widmen, erscheinen unsere Leiter aus den Mittheilungen unter „Paris“. Noch merkwürdiger indess ist die Stellung, welche sich dieses Blatt in einem Bericht über den Empfang des Königs von Preußen in Hannover giebt. Es genügt, nur die eine Behauptung daraus anzuführen, daß man bei jener Gelegenheit durch einen Extra-Zug aus Bremen für Hurrahshreier gesorgt habe. Immerhin ein schätzenswerthes Eingeständniß; da es auf diese Weise in Bremen an guten Preußen nicht fehlen kann.

Die englischen Blätter haben sich, wie schon erwähnt, zum größten Theil nur höchst anerkennend über die neueste Thronrede des Königs von Preußen geäußert. Dem „Herald“ aber hat diese Rede auch noch Veranlassung zu einem Ueberblick über die Lage der Dinge auf dem Festlande gegeben, welche letztere ihm keineswegs geeignet erscheint, Voraussichten zu erwerben, wenn man nicht selbst danach suche. — Die Nachrichten über den Empfang, welchen der König in Hannover gefunden, bringen den „Herald“ auf den Gedanken, es möge wohl so Manches von den fanatischen Partiegängern der Welsen über die Volksstimme dort falsch dargestellt worden sein, und das Blatt zweifelt nicht, daß das herzgewinnende Wesen des Königs in Worms sowohl, als in Ems ihm eine gleich enthusiastische Aufnahme sichern werde. Da unter solchen Umständen in Deutschland schlechterdings kein Grund zum Kriege aufzutreiben sei, so wende man sich nach Frankreich mit nicht viel besserem Erfolge. Allerdings vermehrte Frankreich sein Heer, habe aus und exercise Recruten mit dem Chassepotgewehr. Aber das Endresultat sei doch nur, Frankreichs Armee auf gleichen Fuß mit der norddeutschen zu bringen.

Privatbriefe aus Spanien stellen die Zustände des letzten Bourbonenreiches als äußerst hinschädigend dar, besonders weil sich in den letzten Tagen eine Annäherung unter den verschiedenen Parteien vollzogen hat, die, ohne schon ganz vollständig zu sein, dennoch für die nächste Zukunft bereits ein gemeinsames Vorgehen erwarten läßt. Die vielfach unterminirte Bevölkerung erscheint auch, wenigstens in den Augen der Führer, als des Warzens mäde, und verlangt schleuniges Handeln. Für den Augenblick betreibt man eine äußerst eingreifende Propaganda. Zu den geheimen Journals der demokratischen Partei, die massenweise an den Universitäten wie in den Werkstätten und Kasernen verbreitet werden, gesellen sich ähnliche schriftliche Kundgebungen der „Unione Liberale“, die aus ihrer langen Erstarrung aufzuhauen beginnt. Die Parole aber, unter welcher sich der Anschluß dieser oppositionellen Fractionen vollzieht, ist der Ruf: „Nieder mit den Bourbons! Gebet uns das allgemeine Stimmrecht!“

Heute fand, wie wir erfahren, vor den mit Guirlanden, Fahnen und Bannern geschmückten, sogenannten „Communs“, dem neuen Palais gegenüber das Fest ganz wie in früheren Jahren durch Gottesdienst, Speisung der Mannschaften &c. statt, die sich Nachmittags durch Spiel und Tanz ergötzten. Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie die Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses folgten dem Verlaufe des Mittagsmahlens mit gewohnter Huld und Theilnahme. Der Hof dinierte im Neuen Palais, zur Galatafel waren die Offiziere des Lehr-Bataillons und hochstehende Militärs aus Berlin und Potsdam geladen. — Die Sitzungen des k. Staatsministeriums, welche bekanntlich zur Erledigung der dringendsten Arbeiten vor dem Antritt der Urlaubsreisen der Minister angezeigt waren, werden nunmehr das Ziel erreicht haben. Die Arbeiten für den nächsten Landtag, dessen Einberufung bis jetzt noch für den Monat October in das Auge gefaßt ist, dürfen der Hauptstadt nach wohl erst nach der Rückkehr des Minister in Angriff genommen werden. Über die verheißenen Vorlagen bezüglich der inneren Verwaltung verlautet zur Zeit noch nichts, dagegen scheint es doch nicht, daß die Session ausschließlich finanziellen Angelegenheiten gewidmet werden soll. Der Justizminister beabsichtigt die Vorlegung einer Hypotheken-Ordnung, und es ist zum Entwurf dieser Arbeit bereits ein Beamter, der als Autorität gilt, hierher berufen. Ueberhaupt herrscht auf allen Gebieten der Justizverwaltung eine große Rücksicht; der Kaiser, mit welchem der neue Chef derselben überall eingreift, und das persönliche Wohlwollen, womit er die verschiedenen Organe des Reiffs zu gewinnen weiß, findet allgemeine Anerkennung in den zunächst beteiligten Kreisen. — Bekanntlich ist neulich vom Bundesrat des norddeutschen Bundes das Gesetz über die Quartierleistung im Frieden nach den Beschlüssen des Reichstages angenommen worden; hiermit ist denn auch der Grundsatz zur Annahme gelangt, daß, wie dies auch der Regierungs-Commissar im Reichstage gesagt hat, frühere entgegenstehende Verträge von dem Gesetz nicht berührt werden. Es bestehen solche Verträge namentlich im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen und in manchen Städten der älteren westlichen Provinzen.

[Unnötige Erklärung.] Die Offiziere erklären, daß es nicht in der Absicht der Regierung liegt, den Waffenpoeten Bernhard Fischer unter Anklage zu stellen. Dies ist auch gar nicht möglich, da der Genannte durchaus nichts verbrochen hat.

[Der Schweiß'sche Prozeß] erhält jetzt ein gesellschaftliches Nachspiel. Der Artillerie-Lieutenant v. Schweiß hatte bekanntlich den hiesigen Schuhmachermeister Seyffert erschossen und wurde von dem Militärgericht wegen Todtchlag zu dem Straf-Minimum verurtheilt. Die Witwe des Getöteten hat nun für sich und ihre unmündigen Kinder die gesetzliche Alimentationsklage angestellt. Das hiesige Vormundschaftsgericht hat die Anstellung der Anklage genehmigt.

[Prozeß gegen den Kladderadatsch.] Der Criminal-Senat des Kammergerichts unter dem Vorsitz dem Kammergerichtsrath Leonhardt verhandelte am 26. den nachstehenden Prozeß gegen den Redakteur des Kladderadatsch Dohm in zweiter Instanz. Die Nr. 55 des Kladderadatsch vom 1. Decbr. 1867 enthielt ein Bild unter der Überschrift „Faust“ (frei nach Göthe). Dieses Bild zeigt in einer Gruppe die Figuren des Mephistopheles, Faust's und Gretchen's. Mephistopheles trägt ein Attest unter der Aufschrift „Acten Zweitens“ und Gretchen ein Papier mit der Aufschrift „Erkenntnis zwei Jahre“. Unter Faust ist das Portrait des Grafen Bismarck und unter Mephistopheles die Figur des früheren Justizministers Grafen zur Lippe erkennbar, während Gretchen den Abgeordneten Zweitens repräsentieren soll. Nach der gegen Dohm erhobenen Anklage soll durch dieses Bild der Graf zur Lippe als der teuflische Rathgeber Bismarcks hinsichtlich des gerichtlichen Verfahrens gegen den Abgeordneten Zweiten dargestellt sein. Das Bild trägt als Unterschrift folgendes Citat aus Göthe's Faust: Margarethe: „Es thut mir schon lange wehe, daß ich Dich in der Gesellschaft sehe.“

Faust: „Wie so!“

Margarethe: „Der Mensch, den Du da bei Dir hast,

„Mir in tieffster Seele verhaft.“

Faust: „Es muß auch solche Käufe geben.“

Die gegen Dohm erhobene Anklage lautete auf Amtsfehlerverleumdung des früheren Justizministers Grafen zur Lippe, und der Richter erster Instanz hatte gegen den Angeklagten auf eine Geldbuße von 100 Thlr., event. zwei Monate Gefängnisstrafe erlaunt. — Gegen diese Entscheidung hatte Dohm die Appellation eingelegt, welcher heute vor dem Kammergericht durch den Justizrat Primier in äußerst gewandter Weise vertreten wurde. Derelbe schilderte die einzelnen Charaktere des Göthe'schen Faust in ihrer philosophischen und historischen Bedeutung, und suchte namentlich nachzuweisen, daß im Mephisto nicht das böse, teuflische, sondern das scharf logisch denkende, die Mittel nicht sehr achtende Prinzip zu finden sei, daß also auch der Vergleich irgendeiner Person mit Mephistopheles niemals als eine Beleidigung angesehen werden könne. In Bezug auf das Bild könne das um so weniger angenommen werden, als hier lediglich der Gegensatz der Auffassung zwischen den Grafen Bismarck und zur Lippe in Bezug auf die bekannte Zweitensche Angelegenheit dargestellt und gezeigt werden sollte. Eine beleidigende Absicht fehle vollkommen und mit Rücksicht auf die Natur und Tendenz des Kladderadatsch beantrage er die Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt v. Makowosky beantragte die Bestätigung des ersten Erkenntnisses. — Der Gerichtshof trat nach längerer Beratung im Weisesten der Ansicht des ersten Richters und den Ausführungen der Staatsanwaltschaft bei und nahm an, daß das Bild die Grenzen des erlaubten Wissens überdreite. — Der Gerichtshof führte aus, daß es nicht darauf ankomme, welches Prinzip man mit Mephistopheles verbunden könne, sondern nur darauf, was das Bild im vorliegenden Falle bedeute, und in diesem Soll es die Verachtung über die Gesellschaft ausdrücken, in welcher der Graf Bismarck sich befindet. Der Gerichtshof erachtete jedoch mit Rücksicht auf die Tendenz des Blattes die vom ersten Richter erkannte Strafe für zu hoch, und setzte dieselbe auf 30 Thlr., event. 3 Wochen Gefängnisstrafe herab.

= Berlin, 28. Juni. [Vom Hofe. — Das Ministerium. — Die Justizverwaltung. — Quartierleistung im Frieden.] Die gesamte königliche Familie, soweit dieselbe jetzt hier anwesend ist, war heute in Potsdam zur Feier des Stiftungsfestes des Lehr-Bataillons zusammen, welche im vergangenen Jahre am 3. Juli zum ersten Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz mit der Fahnenweihe für die Regimenter des 9., 10. und 11. Armeecorps verbunden war.

[Die Juden und das Trottoir.] Der Frankfurter „Beobachter“ enthält folgende Einsendung: Am 14. Juni ging ich in Darmstadt gegen 12 Uhr mit einem achtbaren Kaufmann drittsicherer Confeßion in der Alexanderstraße auf dem Trottoir auf und ab. Als wir stehen blieben, kam ein Mann mit einem Schnurbart, der sich als Gendarmer Joh. Ulrich produzierte, zu uns heran und bemerkte mir, ich dürfe nicht auf dem Trottoir stehen. Bewundert fragt ich denselben nach dem Grunde, worauf er aber nur seine Aufforderung wiederholte. Ich wandte mich entrüstet ab und leistete natürlich keine Folge, worauf sich dieser bewaffnete Diener der Gesetze breit vor mich hinstellte und mir mit Arrestur drohte. Ich nannte ihm meinen Namen, den er wissen wollte, und sagte, ich sei ein Frankfurter, ein „königl. preuß. Untertan.“ Dies ginge ihm Alles nichts an, erwiderte er, ich dürfe, weil ich ein Jude wäre, nicht auf dem Trottoir bleiben. Da sich nun eine Menge Leute herandrängte und Herr Kaufmann F. aus Darmstadt sich meiner annehmen wollte, erklärte er diesem, wenn er mich verteidige, so würde er ihn wegen Ruhestörung anzeigen. Der großherzoglich hessische Gendarmer verfolgte mich unter grotem Menschenauflauf und wiederholte in einem fort, weil ich ein Jude sei, dürfe ich auf dem Trottoir am Sonntag weder stehen bleiben, noch gehen. Solches geschah in der benachbarten Residenz Darmstadt, Sonntag, den 14. Juni 1863. C. E.

Frankfurt, 27. Juni. [Die letzte Beschlagnahme der „Frankfurter Zeitung“] ist wegen eines Pariser Correspondenz-artikels erfolgt, worin u. a. einige Bemerkungen über den preußischen Postchaster in Paris Grafen v. d. Goltz enthalten waren.

Köln, 27. Juni. [Ferdinand Freiligrath] ist heute Morgen 9½ Uhr mit seiner Familie per Dampfer eingetroffen und wurde von hiesigen Freunden am Landungsplatz in Empfang genommen. Dem Dichter wird heute Abend 8 Uhr von seinen Freunden im Gürzenich in herzlicher Willkomm und eine Festlichkeit bereitet, bei welcher auch seine Familie gegenwärtig sein wird. Freiligrath ist im Victoria-Hotel bei Lungenbühl am Heumarkt abgestiegen. (Rh. 3.)

Aus Thüringen, 26. Juni. [Der Besuch der Königin Victoria] in Deutschland wird zunächst nicht Coburg, sondern dem Lustschloß Reinhardtsbrunn bei Gotha gelten. Dahin wird die Kronprinzessin von Preußen sich schon am 4. Juli begeben und dort mit ihrer Mutter einige Wochen verleben. Später wird die Königin von England auch einige Zeit in Coburg sich aufzuhalten. — Der Großherzog von Weimar wird nach der Rückkehr von Worms auf der Wartburg wohnen. (Fr. 3.)

Bremen, 25. Juni. [Die Feuerversicherungs-Gesellschaften.] In der Börsenhalle fand heute eine Versammlung von circa 50 Vertretern hier in Bremen ihr Geschäft betreibender Feuerversicherungs-Gesellschaften statt. Die Versammlung wurde von Herrn Müller, dem Vertreter des Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft, eröffnet und übernahm Herr C. Stöckmeyer das Präsidium. Herr Müller erging nun das Wort und entwidelte unter Hinweis auf bereits stattgehabte Vorberatungen die Notwendigkeit der Erhöhung der Assuranzprämien auf Waaren und Pachhäuser in Bremen, so lange hier noch die bisherigen mangelhaften Abheinrichtungen und die durchaus ungenügenden Feuerpolizeigebüs bestehen. Er legte den Entwurf einer Ansprache an die Bremer Kaufmannschaft vor, in welcher Namens der unterzeichneten Gesellschaften dieser Überzeugung lebhafster Ausdruck verliehen und die Erklärung abgegeben wird, daß vorläufig und so lange nicht eine Änderung der bereiteten Uebelstände eingetreten ist, da Feuer-Assuranz-Prämien ihrerzeit wie folgt festgesetzt und innegehalten werden sollen: 1) auf Waaren („erlaubte Kaufmannswaren“) per Annum 3 per Mille, per 6 Monate 2 per Mille, per 3 Monate 1½ per Mille, per 1 Monat ½ per Mille; 2) auf Pachhäuser per Annum 2½ per Mille. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, diese Erklärung abzugeben und zu veröffentlichen, und unterzeichneten sofort einige 30 Vertreter von Feuerversicherungs-Gesellschaften. In der Debatte wurde unter Anderem hergehoben, daß nach einer Durchschnittsberechnung der hier in Bremen den Feuerversicherungs-Gesellschaften in den Jahren 1857 bis Medio 1868 entstandenen Verluste aus Feuerbränden vergleichbar mit den eingenommenen Prämien, die Gesellschaften hier in Bremen eine jährliche Unterbilanz von durchschnittlich 180,000 Thlr. gehabt hätten. Dieser Thatiade müsse in der Zeitschriftung der Prämien von jetzt an nothwendig Rechnung getragen werden. Zugleich wurde Mitteilung von einer Eingabe gemacht, welche von den hier vertretenen Gesellschaften dem Senat überreicht werden sollte und in welcher um Abbild der jetzigen Mängel des Löschwesens durch Herstellung einer Wasserleitung, Einführung von Dampfspritzen und genügenderen Polizeimafregeln in Beziehung auf den Gebrauch von Licht in feuergefährlichen Räumen erfuht wird. Auch die Bildung eines Vereins unter den hier vertretenen Gesellschaften kam zur Sprache. (Weier. 3.)

Worms, 25. Juni. [Der Hauptmoment des Lutherfestes, die feierliche Einweihung und Einweihung des Denkmals,] ist bei dem schönsten Wetter und äußerst zahlreicher und lebhafter Theilnahme eines sehr bunt gemischten Publikums von Statten gegangen. Die gestrige Vorfeier bestand in Reden und Predigten, welche in drei Kirchen gehalten wurden, und in einer geselligen Vereinigung am Abende, bei welcher im Namen des Festausschusses Dr. Eich von Worms eine Ansprache an die Festgäste hielt, welcher dann noch verschiedene Festreden folgten. Heute Morgen wurden wir mit Festglocken und Choralmusik vom Thurme der Hauptkirche geweckt. Um 9 Uhr war Festgottesdienst in den drei Hauptkirchen angeordnet, dessen Anfang sich jedoch etwas verzögerte. In der Dreifaltigkeitskirche wohnten der Großherzog von Hessen und seine fürstlichen Gäste demselben

bei. Früh schon war der König von Württemberg angelangt, bald nach 9 Uhr brachte ein Extrazug den Großherzog von Hessen, den König und den Kronprinzen von Preußen, den Großherzog von Sachsen-Weimar mit ihrem Gefolge, welche am Bahnhofe feierlich empfangen, gleich zur Kirche fuhren. Sie wurden auf dem Wege durch lebhafte Zurufe begrüßt, wie auch vor der Kirche, wo sich eine ungemeine Volksmenge versammelt hatte. Die Kirche selbst war gedrängt voll, die Menge stand bis vor die Türen hinaus und die Hitze war drückend. Nach vollendetem Gottesdienste wurde ein Festzug gebildet, welcher sich gegen 11½ Uhr in Bewegung setzte und gegen 1 Uhr auf dem Festplatz antraf, welcher sich inzwischen schon mit Zuschauern gefüllt hatte. Gleid darauf langten auch die fürländischen Personen, an, wiederum lebhafte begrüßt, und nahmen ihre Plätze in dem für dieselben errichteten Pavillon ein. Der weite Raum, auf welchem das Denkmal steht, ist ein ländliches Biered, von dekorativen Gebäuden eingeschlossen. Die südliche Schmalfronte bildet eine große gedekte Halle, welche für etwa vierzehnhundert Personen Platz gewährt; die beiden Langfronten bilden Zuschauertribünen, theils ein-, theils zweistöckig, ebenso die nördliche Schmalfronte, welche von dem hohen Eingangsthore unterbrochen wird. Dem Denkmal gegenüber ist die Nednerbühne errichtet und etwas zur Seite der Pavillons für die Fürsten und daneben eine Straße für ihr Gefolge und die hohen Behörden. In dem Pavillon befanden sich der König und der Kronprinz von Preußen, die Großherzöge von Hessen und Sachsen-Weimar, der König von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Hessen, der Prinz Wilhelm von Baden (der Großherzog), welcher erwartet war, hatte sich wegen Unwohlseins nicht eingefunden, sämtlich in großer Uniform, und die Prinzessin Karl von Hessen. Die Feier begann mit einem von Blasinstrumenten begleiteten Männerchor, Worte des 66. Psalms, komponiert von B. Lachner. Dann bestieg Dr. A. Oppermann aus Bittau, der Schwager und Biograph des verstorbenen Niedelich, des Meisters des Monuments, die Nednerbühne und hielt eine schwungvolle Rede, worin er die Geschichte der Entstehung des Denkmals vortrug, welches der Meister desselben leider nicht vollenden konnte, welches aber von seinen Schülern und Mitarbeitern A. Donndorf und G. Kietz, mit Beihilfe von G. Schilling nach seinen Entwürfen und Modellen vollendet wurde. Er verbreitete sich dann über die Bedeutung des Denkmals und der historischen Begebenheiten und Personen, denen es gewidmet ist: ein Monument der Freiheit der Überzeugung gegen jede Gewalt und von deutscher Art, deutscher Kraft und deutscher Geistesfreiheit. Darauf sang der Sängerchor Händel's „Hallelujah“. Es folgte eine sehr lange, und wie wir leider sagen müssen, sehr langweilige und unbedeutende Rede, worin sich der Decan Klein aus Worms, einer der ersten Anreger zur Errichtung des Denkmals über die Bedeutung des Tages für die ganze evangelische Kirche (es ist zugleich der Jahrestag der Übergabe der augsburgischen Confessionsschlüsse an den Kaiser und deshalb eben gewählt, zugleich aber auch der Jahrestag der Landung Gustav Adolfs von Schweden auf deutschem Boden, auf der pommerschen Insel Rügen), über Luther, dessen Geschichte der Redner sehr ausführlich mit einlocht, über sein Auftreten in Worms, über die Bedeutung dieses Auftritts und über die möglichen Folgen, wenn Luther nicht so, sondern anders aufgetreten wäre, in einer solchen Breite ergoß, daß ein Drittels des Publikums ungeduldig ward und nach Schluss rief, worauf jedoch der Redner tapfer erwiederte, es lasse sich nichts vorschreiben und man möge nur noch etwas Geduld haben. Die hatte man denn auch und die Rede ging zu Ende und die Hölle des Denkmals fiel. In diesem Moment stimmte die ganze Versammlung in den Choral: „Ein feste Burg“ ein, der mit Posaunen und Pauken begleitet wurde und wo zu kurzen Pauken Kanonenschüsse erdröhnten. Darauf hielt der Prälat Zimmermann aus Darmstadt eine Rede, worin er die Bedeutung des Denkmals im ganzen und in seinen einzelnen Theilen entwidete, und über gab es dann an die Stadt Worms und ihre Bürger. Wiederum ward ein Kirchenlied allgemein gesungen und dann erwiederte der Bürgermeister der Stadt Worms auf die vorige Rede und die Übergabe des Monuments. Diese Rede ward jedoch eigentlich gestört, indem die fürländischen Personen sich auf die Plattform des Monuments begaben, um sich dasselbe näher zu befreien. Dies verursachte zuerst in der Nähe des Königs von Preußen, dann in einigen weiteren Theilen ein lebhaftes Hochrufen und es wurde „Heil Dir im Siegerlanz“ angestimmt und recht lebhaft getunen, wobei die Musit mitwirkte. Nachdem dieser Zwischenfall vorüber gegangen, konnte dann die Rede des Bürgermeisters und mit ihr die Festfeier zu Ende geführt werden, an welche sich ein großes Mahl in der Halle anschließt. Der Zusatz von Fremden ist ganz unglaublich und es herrscht ein sehr ungemeinliches Gebränge in den Straßen; es scheint, als ob die Landesbewohner internen Standes und besonders die Bauern einen besonderen Spaß am Drängen und Schieben haben, wobei es freilich ganz gutmütig, aber recht heftig bergeht. Fremde sind aus allen Gegenden gekommen, selbst aus Nord- und Südamerika und aus Russland; sehr viel Geistliches darunter. Das Fest ist zwar seinem Wesen nach ein religiös-confessionelles, im Aeußern herrscht rühmlicher und nicht zu verleugnender Weise ein sehr vornehmlicher Geist und Ton bei demselben, die Reden sowohl wie die zahlreichen Inschriften drücken eine gewisse Mäßigung, ja Bescheidenheit des Andersgläubigen gegenüber aus, trotzdem aber ist es eine Manifestation des protestantischen Geistes und des freien Glaubens bei einem guten Theile der Theilnehmer, wohl auch der Freiheit überhaupt und der Neuentwicklung des Vaterlandes, und gerade von dieser Seite ging zunächst die Begrüßung des Königs und des Kronprinzen und die enthuastischen Zurufe an diejenigen aus. Es ist unverkennbar, daß man in diesem Theile des Landes und weiter südwärts in der Rheinpfalz nicht nur mit den Unwälzungen der letzten Jahre einverstanden ist, sondern dieselben in gleichem Sinne noch fortzusetzen wünscht, während man in Mainz noch immer für die Österreicher schwärmt und bitter auf die Preußen schimpft. (R. 3.)

Stuttgart, 26. Juni. [Fr. Seeger +.] Heute starb hier der

mehrjährige Abgeordnete für Kirchheim, Obertribunalsprocurator, Fr. Seeger, im 69. Jahre.

De sterreich.

* Wien, 28. Juni. [Unser Finanzgesetz.] — Eindruck der Allocution. — Die Bischöfe und die Regierung.] Die Wiener Zeitung veröffentlicht heute das cisleithanische Finanzgesetz. Ist dasselbe gleich bekannt, so lohnt es doch der Mühe, noch einen Blick darauf zu werfen, damit man sich gründlich überzeugt, wie es trost alter Coupondate und zwangswise Renten-Conversion dennoch für die Erbländer nahezu unmöglich ist, die Lasten zu erschwingen, die ihnen der Dualismus aufgebürdet. Nachdem über ein Fünftel der Staatschulden-Interessen gestrichen ist, erfordert die Staatschulden noch immer von den im Reichsrath vertretenen Ländern gegen 103 Mill. fl., während Ungarn nur 30 Mill. zahlt. Zu den Kosten für die gemeinsamen Angelegenheiten — Heer, Flotte und Diplomatie — tragen wir über 70, die Ungarn nur 30 Mill. bei. Auf diese Weise kommt denn die diesseitige Reichshälfte zu einem Ausgabe-Etat von mehr als 320 Mill., denen als Bedeckung nur 281 Mill. gegenüberstehen, so daß das präliminierte Deficit allein schon runde 40 Mill. ausmacht. Aber auch das ist noch nicht die wahre Ziffer. In unserer Beitragssumme für das Heer nämlich befindet sich die reppable Summe von 19 Mill., welche aus den Beständen des Reichsfinanzministeriums entnommen sind, da diese bei der Auseinandersetzung mit Ungarn liquid wurden. Die Ausgabe wiederholt sich also, während die Einnahmequelle für immer versiegt ist. Unter sonst gleichen Umständen würden wir mithin für 1869 auf einen Abgang von 60 Mill. gefaßt sein müssen — gar nicht zu erwähnen, daß man doch auch bei uns mit der Millionen verschlingenden Armee-Reorganisation endlich wird Ernst machen müssen, und daß der Abgang sich bei uns in Wirklichkeit schon einmal bis auf das Zehnfache der Summe, auf die er veranschlagt war, gesteigert hat — so in dem Friedensjahre 1865. Das diesjährige Deficit von 40 Millionen wird nur durch die Ihnen bereits bekannten Zuschläge zu der Grund-, Haus-, Erwerbs- und Einkommensteuer gedeckt — wobei es denn allerdings kein feiner Ruhm für Parlament und Regierung ist, daß sie ein volles halbes Jahr haben verstreichen lassen, ohne an die dringend nothwendige Revision unseres Steuerwesens Hand zu legen, und daher liegt zu dem gehässigen Ausfunftsmittel schreiten müssen, einem allseitig als irrational anerkannten und gegen die anderen Klassen ungerechten Abgabensysteme noch Zuschläge aufzupropfen. — So weit sich bis heute übersehen läßt, ist die Allocution des Papstes nicht bloß ein Schlag in's Wasser, sondern ein ganz horrender Fehlzug gewesen. „Die Regierung der Kirche wird den Sieg der neuen Gesetze in Österreich verschleunigen“, sagt Napo — und das ist auch meine feste Überzeugung. Wenn der Kaiser möglichst Weise die constitutionelle Aera nicht mit den günstigsten Blicken betrachtet, so hat der Nachkomme Rudolfs von Habsburg denn doch noch viel weniger Lust, in diesem Style a la Canossa mit sich von einem Manne reden zu lassen, der ja in Rom von Frankreich erhalten wird. Die Gesetze, unter welche die apostolische Majestät ihr Siegel gesetzt, von Rom aus mit den stärksten Schimpfwörtern zu belegen, sie als ungültig zu kassieren; den Episcopat und alle Gläubigen in Österreich zum offenen Widerstande dagegen aufzurufen: das ist mehr als man in der Habsburg verträgt. Die Minister versichern daher auch, daß jetzt der Erlass der Verordnungen, welche die Führung der Civilstandsregister den Geistlichen nehmen und den weltlichen Behörden übertragen, keine Schwierigkeiten machen werde. Als Vorspiel zu solchen Schritten wird eine Adresse des Wiener Gemeinderates an den Kaiser dienen, die sich sehr energisch gegen die Eingriffe der Curie, „in die Unabhängigkeit des constitutionellen Österreich“ aussprechen soll. Die Art und Weise, wie ein bishüfliches Hirten schreiben nach dem anderen die Bevölkerung zur Revolte aufzurufen, macht in der That jetzt ernste Maßregeln unvermeidlich. Leidlich, mild und ruhig hat sich bis jetzt nur der griechisch-unierte Bischof von Lemberg, Litwinowicz, ausgesprochen; aber er soll sich für den Zwang, den er sich angehängt, durch eine geheime Currende entschädigt haben, die alles Dagewesene an Heftigkeit überbietet. Aehnlich sieht solch Doppelspiel dem schlauen Ruthen schon, der sich unter Schmerling die Lemberger Metropolitan-Würde erwarb und dann seine Landsleute in's Belvedere-Lager hinüberführte!

Prag, 27. Juni. [Zum Grafen Clem-Martinisch] sagte Se. Majestät der Kaiser bei seinem Aufenthalte in Prag:

„Sie versichern Mich Ihrer Anhänglichkeit: ich will daran glauben, aber die Wege, die Sie gehen, zeugen für das Gegenteil. Ich warne

allen Stadien befriedigen durfte. Von der exakten Leistung des Orchesters, unter der sichern Führung des Herrn Mr. Damrosch kann auch diesmal wie immer nur Rühmenswertes gesagt werden. — n.

Paris, 6. Juni. [Ein wundervolles Testament.] Ein interessantes Testament das, welches man dieser Tage beim Tribunal Correctionnel verlesen hörte. Jedem Mädchen floß das Herz, wenn es sich eine edle Dame dent, die so großherzig und generös für eine Freundin ist. Doch hören wir das noble Testament, das in englischer Sprache abgefaßt, Seite für Seite eine gerichtlich beglaubigte Überlieferung hat und mit Gerichts- und Notariatsiegeln aller Art reich dotirt ist. Es lautet:

„Das ist mein Testament. Ich vermache meinen beiden Kindern, Stuart Percy Voormann, 11 Jahre alt, geboren am 13. Januar 1856 in Hessen-Darmstadt, und Jane Smart Voormann, 9 Jahre alt, geboren zu Jerusalem am 3. Juli 1857, Alles, was ich am Tage meines Ablebens besitzen werde: sie sind meine Universal-Erben, dies jedoch unter der Bedingung und Verpflichtung, daß folgende Legate frei von jeder Gebühr oder was immer für einer Staatsabgabe entricht und hinausgegeben werden: Meinen ersten Testaments-Executor, Herrn Friedrich Albert Winter, Geschäftsagenten, Nr. 154, Rue St. Honoré in Paris, vermaße ich 500 Pf. St. und meinem zweiten Testaments-Executor, Herrn Henri Dillon, Nr. 9, Greshamstraße in Dublin (Irland), die Summe von 100 Pf. St., ferner dem Fräulein Marie Martha Winter, wohnhaft bei ihrem obbezeichneten Vater, die Summe von 200 Pf. St. Allen zur freien und unbefräßten Verfügung. Überdies sind ihr von meiner Besitzung Buttlow, Aberdeen (in Schottland) beigangs jährlich 25 Pf. St. auszuzahlen, und sie bekommt zwei Ringe, eine Brosche, ein Paar Ohrgehänge und ein Bracelet; nämlich einen Diamantring mit sechs Perlen, einen zweiten Ring, beklebt mit einer Garnitur von Granaten und Diamanten, dann ganz ähnliche Ohrgehänge, eine Brosche und ein gleiches Bracelet; ferner einen mit Silber ausgelegten wertvollen Fächer, der mit den Wappen von Voormann, Stuart und Gordon geschmückt ist und meinen Namen gravirt enthält; desgleichen erhält sie vier seide Stoffe und ein Kleid mit indischen Spitzen, goldgestickt und gesiert mit indischen Gebeiformeln und Emblemen des heiligen Stammes Mohamed. Endlich erhält sie meine sämtlichen Bücher von Walter Scott, die theuerste Ausgabe seiner sämtlichen Werke, dann den ganzen Tenynson und sämtliche Werke von Byron.

Meiner Freundin Marie Clise Cowen, Nr. 9, Calle del Conde zu Valladolid (Spanien) vermaße ich einen kleinen Diamantring. Geschrieben und unterschrieben von mir, Mary Fanny Stuart Tracey Gordon Voormann, Witwe des Generals Baron Nathaniel Robert Tracey Voormann von Hessen-Darmstadt (Deutschland), jüngste Tochter Sr. Herrlichkeit des Lord George Gordon d'Aberdeen, 35, Boulevard, Bineau. Neuilly (in Frankreich), den 29. Januar 1867.“ (Eigenhändige Unterschrift.)

Folgt noch von derselben Handschrift ein Codicil folgenden Wortlautes:

„Das ist mein letzter Wille. Ich erinne die Herrlichkeit des Lord George Gordon d'Aberdeen zum Vormund meiner Kinder und wünsche, daß er ihre Erziehung mit väterlicher Sorgfalt leite. In jedem Falle wünsche ich, daß Fräulein Martha Marie Winter meine ganze Garderobe, die sämtliche Wäsche und Alles, was zur Toilette gehört, in Paris oder sonst irgendwo am Continent

Unterschrieben von mir selbst:

Mary Fanny Stuart Tracey Gordon Voormann.“

Die große generöse Dame, welche ein so reizendes Testament zu schreiben wußt, sitzt heute auf der Anlagebank des Buchtpolizeigerichts, unter der Anlage des Betriebs. Sie ist 28 Jahre alt, höchst elegant gekleidet, hat ein interessantes blaßes Gesicht mit lebendigen Augen, welche auf die baldige Realisierung des Testaments idyllisch lassen; ihre Manieren sind die einer Dame der großen Welt; ihre Sprache und Haltung die der vornehmsten Gesellschaftskreise. Und doch lebte sie seit langer Zeit oben: alle anderen Subsistenzmittel nur — von dem Testamente. Alle ihre Ehren, Warden, Reichshämer und Ahnen stammen von diesem Testamente. Zwei Kinder hat sie, das ist aber auch das einzige Babie in diesem Schriftstücke. Geboren ist sie in Bombay. Ihr Name lautet einfach Fanny Sugden. Ihr Vater war ein kleiner Beamter der ostindischen Compagnie. Mit vierzehn Jahren heirathete sie, nicht den General Baron Nathaniel Robert Tracey Voormann von Hessen-Darmstadt, sondern einen ganz simplen Nathaniel Voormann, General-Agenten einer Häuservermietungs-Anstalt. Wie man aus dem Testamente sieht, hat sie sich mit ihren Kindern in allen Gegenden der Welt herumgetrieben, sie war in Indien zu Hause, lebte aber längere Zeit auch in Jerusalem, Spanien, Portugal, England und Irland. Wie sie dort lebte, wird vielleicht einst in einem Roman beschrieben werden. Heute weiß man davon nur Folgendes: Nach Paris kam sie fürstlich mit einem Bassi der engl. Gesellschaft — der Bassi ist falsch — mit ihrem Herrn — mit ihrem Heirath — bestätigten ihre eheliche Verbindung mit dem General Stuart d. Voormann — der Contract ist falsch — und mit ihren zwei Kindern, die echt sind. Jeden Gasthof betrat sie mit einer großen Anzahl von — weiß Gott, womit schwergemachten — Koffer. Das erste, was sie in ihrem Gasthofsalon that, war, alle ihre Papiere, und insbesondere das bezeichnete Testament aus den Koffern herzuholen, sie ansehnend zufällig und wie aus Berstreutheit auf dem Tisch liegen zu lassen und dann, die Kinder im Salon zurücklassend, auszuzechten. Der Coup war wohl berechnet. Buerst der Zimmerkellner, dann das erste und zweite Stubenmädchen, endlich der Lohndiener, der Hotelier und seine Frau bestigten die Papiere, laßen insbesondere andächtig das Testamente, erzählten Einer dem Andern, was sie da herliches von der untermächtigen Generalin aus Indien gelesen, ließen sich von deren Kindern, die hiezu von der Mama förmlich abgerichtet waren. Alles bestätigen und fliegen dann auf jeden Wind der Baronin, überglücklich, ihr einen Dienst erweisen zu können, der ja möglicherweise von der so reichen und großherzigen Dame auch mit einem netten Testamentslegate oder doch einem großen Präsente entlohnt werden könnte.“

Durch acht Tage lang sprach man im Hotel und in den Nachbarhäusern von nichts als dem Testamente der indischen Generalin, ihren Schlossern, Granaten, Diamanten, Staatsroben, den indischen Spitzlein u. s. w. Alle Geschäftsläden aus der Umgebung des Hotels waren glücklich, ihr was nur wünschte, auf Credit zu geben. Nach einigen Wochen verschwand sie eines Tages, leere Koffer zurücklassend, aus dem Hotel sammt ihren Kindern und versuchte im zweiten und dritten Hotel dieselben Mandate. So verließ sie die Hotels Minot und Parent mit einer Bezahlung von 600 und

Sie, dieselben weiter zu geben, denn sie führen zur Revolution. Sie haben zuerst die Brandsadler der Steuerverweigerung ins Land zu werfen versucht. Sie und Ihre Standesgenossen werden die Folgen dieses gefährlichen Treibens zuerst empfinden."

Die feudale Adelspartei scheint in ihrer Opposition beharren zu wollen.

Pest, 27. Juni. [Das Concordat.] „Napoleon“ sagt gegenüber jenen Theile der päpstlichen Allocution, welcher von dem ungarischen Clerus spricht: Das Concordat hat in Ungarn keinerlei rechtliche Gel tung, und wer immer gegen die Gesetze agitieren wollte, würde sich selber sein Grab bereiten.

Frantz e i o.

=? = **Paris,** 25. Juni. [Die Annexionsbestrebungen in Luxemburg.] Union zwischen Frankreich, Belgien und Holland. Man hat in jüngster Zeit wieder viel von Machinationen und Intrigen im Interesse französischer Annexionsbestrebungen in Luxemburg gesehen. Es ist mir geläufig gewesen, einen Blick in einen Bericht zu thun, welcher an den Botschafter einer nicht beteiligten Macht gerichtet wurde, und der interessante und authentische Aufschlüsse über diesen neuesten Schwund gibt. Es stellt sich heraus, daß die französische Regierung, die Gesinnungen der Luxemburger kennend, diesen allerneusten Kundgebungen fremd geblieben. Dieselben gehen von einigen einflusslosen politischen Speculanen aus, die bei Frankreich Capital aus ihren Bemühungen zu schlagen gesonnen sind. Die Bevölkerung verbahlt sich entschieden und ganz energisch ablehnend, und wie aus dem Berichte des augenscheinlich unbefangenen und aus unmittelbarer Anschauung urtheilenden Agenten unzweifelhaft hervorgeht, wollen die Luxemburger am liebsten so bleiben, wie sie sind, in ihrer kleinen Unabhängigkeit und sichern Neutralität. Sie wollen von keinem Aufgehen in Preußen und noch viel weniger von einer Verschmelzung mit Frankreich etwas wissen; dagegen wünscht man im Interesse des Handels die Aufrechterhaltung des Zollverbandes mit Deutschland. Sollte aber die Unabhängigkeit des kleinen Großherzogthums zu erhalten nicht möglich sein, so würden die Bewohner es bei Weitem vorziehen, Belgien einverlebt zu werden. Allein wenn Frankreich vorläufig seine Hand aus dem Spiele hat bei den Vorgängen in Luxemburg, so soll damit nicht auch gesagt sein, daß es nicht anderweitig bestrebt ist, Deutschland ein Paroli zu bieten. Wir haben im Gegentheile von diplomatischen Schachzügen zu melden, welche den Widerspruch zwischen der amtlichen Friedenssprache und der in militärischen und sonst dem Hofe nahestehenden Kreisen vernehmbaren Kriegsbündnisse beleuchten. Wie mir aus gut unterrichteter Quelle versichert wird, sind die Verhandlungen zwischen Frankreich, Belgien und Holland über den Abschluß einer Handels- und Militärvereinigung so weit gediehen, daß man die Unterzeichnung des betreffenden Vertrages für so gut wie ausgemacht ansieht. Ja man geht von gewisser Seite her so weit zu behaupten, der Vertrag sei bereits unterzeichnet und man warte mit dessen Veröffentlichung blos auf einen geeigneten Zeitpunkt, d. h. auf den Zeitpunkt, wo die Kundmachung dieser Vereinbarung nicht mehr vermieden werden kann. Sie wissen, es ist schon oft von der Existenz dieser Verhandlungen und von deren glänzendem Ergebnisse die Rede gewesen, und die betreffenden Nachrichten sind eben so oft als unbegründet widerrufen worden, und es sollte mich nicht Wunder nehmen, auch diesmal einem solchen Widerrufe zu begegnen. Meine Mitteilung ist jedoch aus so guter Quelle geschöpft, daß ich ruhig einer späteren Bestätigung meiner Behauptung entgegensehen darf. Die hiesigen Staatsmänner machen geltend, daß die Existenz einer solchen Union eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens abzugeben geplant ist, sie geben aber auch zu, daß dieselbe unter gewissen Umständen den Ausbruch des Krieges beschleunigen könnte.

* **Paris,** 26. Juni. [Aus dem gesetzgebenden Körper.] Pouyer-Quertier ist doch bei der Rücksichtslosigkeit, mit der er die Schwundwirtschaft der Vereire und Genossen aufgedeckt, in Betreff der Zweckmäßigkeit in dem Maße der Angriffe nicht von ganz richtigen Blicken geleitet gewesen. Nicht als ob die von ihm vorgebrachten tatsächlichen Angaben nicht für im Wesentlichen begründet zu betrachten wären; aber durch seine Darstellung wurde das ganze herrschende System zu sehr gebrandmarkt, als daß sie in dieser Färbung nicht, wie die Majorität im gesetzgebenden Körper nun einmal beschaffen ist, die Wirkung hätte haben sollen, dieselbe auf die Seite der schwer compromittierten Regierung zu drängen. Bei der Abstimmung in der vor gestrigen Sitzung wurde denn auch die neue Convention mit der Südbahn mit 194 gegen 7 Stimmen genehmigt. Die Ausführungen Pouyer-Quertier's waren indessen für die Beurtheilung der betreffenden

Verhältnisse in Frankreich jetzt zu interessant und lehrreich, als daß wir nicht etwas näher auf dieselben zurückkommen sollten.

Es handelte sich um die finanzielle Lage der Südbahn, zu deren Directoren ebenfalls das Brüderpaar Vereire gehört. Pouyer-Quertier behauptete zuerst, daß dieselben in der Sitzung nicht anwesend seien und sie nicht um sich verteidigen zu können, auch ihre Entlassung als Directoren der Südbahn eingereicht hätten. Pouyer-Quertier führt dann aus, wie die Vereire sich überall eingenistet haben und an der Spitze von ungefähr 30 Gesellschaften stehen, die sich gegenseitig in ihren Börsenmanövern unterstützen. Dann erinnert dieselbe daran, daß die Vereire, die einfach die Geranten der Südbahn gewesen, nach Empfang ihrer Concession die Aktionen der Eisenbahnen von Bordeaux nach Arcachon und von Bordeaux nach Toulouse, die 50 Franken an der Börse notiert gewesen seien, angelauft, diese an der Börse auf 800 Franken hinaufgetrieben und dann der Südbahn zu diesem Preise angehangt hätten. Es seien dabei 7½ Millionen Franken abgefallen, die aber nicht der Südbahn zu Gute gekommen seien, sondern den Geranten, den Herren Vereire, die sich dieselben angeeignet. Das sei aber lange nicht Alles, sondern diese Herren hätten noch alles Terrain, wo Eisenbahnhäfen angelegt werden sollten, im voraus aufgekauft, um es dann später der Gesellschaft zu hohen Preisen wieder zu verkaufen. Außerdem hätten die Vereire, welche auch die Directoren des Mobilier gewesen seien, mit den Gelsbern der Eisenbahn Börsenschwindel getrieben, und die Directoren der Südbahn hätten den Directoren des Credit Mobilier 65 Millionen geliehen, die, da das letztere Institut so zu sagen zu Grunde gegangen sei, sehr leicht hätten verloren können. Wenn die Vereire nicht zu gleicher Zeit die Directoren der beiden Gesellschaften gewesen wären, so hätte so etwas nicht vorkommen können. Pouyer-Quertier gibt nun noch einige andere Aufschlüsse über die Schwundelien der Vereire und meint dann, wenn die Regierung nicht duldet, daß diese großen Gesellschaften Börsenschwindel trieben, so würde Frankreich heute um 6 Milliarden reicher sein. Herr Mouhot habe die Gesellschaften in Schutz genommen und gesagt, daß sie Frankreich ein Capital von 8 Milliarden gegeben. Dies sei ganz richtig; aber ohne die Schwundelien derselben würde man neben diesem Capital noch 6 Milliarden Ersparnisse haben. Dann auf den Vertrag übergehend, dem zufolge die Bank von Frankreich dem Credit Mobilier 23 Millionen vorgeslossen, spricht er sich gegen diese Operationen aus. Die Bank, meinte er, hätte ihr Geld besser anwenden können und sie hätte denen, welche ihr die Milliarden abverlangt, antworten sollen: Bringt euren Actionären die Millionen zurück, die euch nicht angehören! „Ehe man sich auf einen neuen Vertrag mit solchen Leuten einlässe, müsse man sich genau vorsehen.“ Die Minister sagten während der Rede Pouyer-Quertier's wie auf heißen Kohlen. Als der Bauten-Minister Forcade de la Roquette nach einer Unterbrechung des Redners die Regierung über ihre Klarsichtigkeit räumte, rief ihm Jules Favre entgegen: „Wie, Sie sehen klar? Sie, die Sie gestattet haben, daß das Capital des Credit Mobilier verdoppelt werden?“ Dem Einwurf des Ministers gegenüber, daß die meisten der angesührten Thatsachen älter Datums als 1863 seien, daß damals Pouyer-Quertier Berichtsstatter über das Gesetz wegen der Südbahn gewesen sei und daß er bereits damals hätte prüfen und anstreichen können, entgegnete der Rouener Deputirte: Ich bemerkte der Kammer, daß ich 1863 Thatsachen nicht kennen konnte, die zur Mehrzahl noch nicht existierten, die damals Niemand vermutete, und über welche die Regierung wie gewöhnlich nicht unterrichtet war. Aber in 5 Jahren hat sich Licht verbreitet. Es handelt sich nicht darum, zu wissen, welches die Lage im J. 1863 war, sondern um die Abläufe vom Jahre 1868, von heute. Aber, Herr Minister, wozu diese Heftigkeit, Lebhaftigkeit und Uebertriebung Ihrer Sprache? (Ironische Ausrufe.) Dann fährt der Redner fort: Ich bringe Auskunft und sage vom guvernementalen Standpunkte aus, daß Sie alles Interesse haben, die Augen zu öffnen, daß die Lage vom finanziellen Standpunkte aus unmöglich ist, daß die Südbahn sich dem Credit Mobilier gegenüber in einer Lage befindet, wie sie es 1863 nicht war, daß sie einige Jahre lang der Bankier des Credit Mobilier, sein Hilfsmittel war, um Geld zu erschwinden. Ich begreife nicht, was darin Ernstes für die Regierung liegt. Sie ist es doch nicht, welche diese Combinationen erfunden. Nachdem so Pouyer-Quertier so manches angedeutet, was er nicht offen sagen will, dringt er mit Ungestüm in die Regierung, den Vertrag mit der Südbahn nicht abzuschließen. Indessen, wie schon bemerkt, vergeblich: die Kammer ertheilte ihre Genehmigung.

[Aus Algerien.] Der Erzbischof von Algier wird sich in diesen Tagen nach Bichy und erst gegen Ende des Sommers nach Algier begeben. Es erhebt aus Mittheilungen des Bischofs von Oran, daß ihm der General Deligny, der seine Provinz regiert, völlig anheimgestellt hat, an den von ihm aufgenommenen 500 arabischen Waisenkindern die Taufe zu vollziehen, ohne sich an die Verordnungen Mac Mahon's und den Brief des Kriegsministers zu lehnen. Er wie sein College von Algier ermangeln übrigens für ihre Diözesen einer nicht unbedeutlichen Anzahl von Priestern, die es ihnen sehr schwer fällt, zu erlangen. Msgr. Gallot gestand offen ein, daß in der letzten Hungersperiode allein in der Provinz Oran an 126,000 Eingeborene Hungers gestorben wären. In Toulon sind acht Araber gefesselt aus Algier angekommen, welche von dort nach der Strafanstalt auf der Insel Ste. Marguerite (Cannes gegenüber) gebracht werden sollen. Sie sind wegen Menschenfresserei zu lebenslänglichem Gefängnis verurtheilt. Die Ungläubigen hatten, von Hunger getrieben, mehrere Menschen getötet und geessen, besonders Kinder. Ihr Los wäre die Todesstrafe gewesen, wenn nicht der Gerichtshof die furchtbare Hungersnoth als mildernden Umstand hätte gelten lassen.

[Genossenschaftliches.] Nachdem der erste Versuch mit dem Vereinsrecht

so gut ausgefallen, hat man auf nächsten Sonntag und Montag wiederum zwei Volksversammlungen nach dem Saale Vilodö ausgeschrieben. Die erste derselben wird sich mit Gründung eines Pariser Arbeiter-Bildungsvereins, die zweite mit der Frage der Frauenarbeit beschäftigen.

[Zur Presse.] Das zweite neue Blatt der demokratischen Kammer-Opposition, welches von J. Favre, Honoré und C. Picard geleitet wird, ist heute erschienen. Der „Electeur“ stellt es sich zur Aufgabe, die unabdingbaren Candidaturen auch in die entferntesten Plätze der Provinz zu tragen und den Bürgern die Bedeutung der parlamentarischen Einrichtungen klar zu machen. „Reprenez la France“ ist das Losungswort dieses „Gemeinde-Monitor“; und zwar wollen die Demokraten durch das Suffrage universel Frankreich wieder erobern. Der „Electeur“ ist viel besser geschrieben als die „Tribune“ Pelletan's. — Der „Courrier Français“ ist wiederum geöffnet worden, sein Erscheinen zeitweilig eingestellt, da seine Verfasser nicht im Stande waren, die stark durch Strafzettel in Anspruch genommene Caution wieder rechtzeitig zu ergänzen.

* **Paris,** 27. Juni. [Die hannoverschen Flüchtlinge.] Die „France“ berichtet: „Wie wir erfahren, hat die preußische Regierung Bekanntnisse in Betreff der hannoverschen Flüchtlinge auf unserem Gebiete kund gegeben und gebeten, man möge gegen dieselben strenge Maßregeln vornehmen. Die Haltung dieser ehrenwerthen Fremden ist unadelaft. Sie hat noch zu keiner Klage Anlaß gegeben. Überigens können einige Hundert Hannoveraner, die über mehrere Departements zerstreut sind, den Sieger von Sadowa nicht ernstlich bedrohen. Von französischer Seite geschieht nichts, als daß die althergebrachten Pflichten der Gnädlichkeit geübt werden; die Pflicht ist Frankreich allen Bestegten gegenüber stets mit gleicher Großmuth nachgekommen. Wir glauben daher nicht, daß das Berliner Cabinet auf einem Anspruche bestehen könne, der dem Völkerrecht zuwider ist und zu dem ohnehin bei der Sicherheit, die ihm durch seine guten Beziehungen zu Frankreich geboten werden, kein Grund vorhanden ist.“

[Der Kaiser] ist vorgestern in Chalons 5½ Stunden zu Pferde gesessen und hat mit sichtlichem Begehr die Schießproben mit den Chassepot-Gewehren verfolgt. — Der Kaiser verläßt nächsten Sonntag wieder das Lager von Chalons, um sich nach Fontainebleau zurück und von dort aus demnächst nach Plombières zu begeben. Während seines Aufenthaltes im Lager sind im Besitz Napoleon's III. durch den Erfinder der kleinen Infanterie-Kanone, Herrn Dupuis de Chom, sehr geheim gehaltene Experimente mit neuen Wurgeschossen gemacht worden, deren Wirkungen man in militärischen Kreisen, wahrscheinlich mit einiger Übertreibung, als alles Dagewesene übertreffend, charakteristisch und lobpreisen hört.

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] Der Minister des Innern hat den Gesetzesvorschlag in Bezug auf die Verlängerung des Verbots der Waffenträgung in Corsica zurückgezogen. — Wir heben aus der Rede, die Herr Pelletan bei dieser Gelegenheit gehalten, folgende zwei schlagende Stellen heraus:

„Wenn man Ausnahmegerüte macht, stellt man sie immer als nur auf einen beschränkten Zeitraum gegeben dar, um nachher die Verlängerung derselben zu verlangen.“ — „Ihr gleicht dem Dictator, der die Dictatur verlangt, um sein Land zu retten, und später auf die Dictatur Anspruch macht, um den Dictator zu retten.“

[Der „Electeur“] ist eben confisct; es wurden 15,000 von den 25,000 Exemplare starken Auflage weggenommen.

G ro s s b r i t a n n i e n.

E. C. London, 25. Juni. [Rückkehr der Truppen.] Etwa 8000 Personen hatten sich gestern Morgen an der Küste in Dover versammelt, um das Einlaufen des Transportschiffes „Serapis“, das über 700 Mann unter Commando des Obersten Cameron von Abyssinien zurückbrachte, mit anzusehen. Die Truppen wurden mit grossem Enthusiasmus empfangen und der Mayor verlas eine Glückwunsch-Adresse des Gemeinderathes. — Die Erinnerungssücke aus dem Abyssinischen Feldzuge werden in nächster Zeit im Kensington-Museum dem Publikum zur Ansicht ausgestellt werden.

[Zum Meeting in Guildhall.] Das bereits von uns angekündigte Gericht, die Ruhestörungen bei dem Meeting in Guildhall (zur Discussion über die irische Staatskirche) seien von gekauften Personen verursacht worden, scheint sich zu bestätigen. Bei der gestern stattgehabten wöchentlichen Sitzung des Vorstandes der Reformliga wurde ein Bericht verlesen, demzufolge 407 dieser geworbenen Ruhestörer ihre Namen und Adressen, sowie die derjenigen, welche sie gekauft und bezahlt hatten, dem Executiv-Comite der Liga angegeben haben. Das Comite beabsichtigt eine gerichtliche Untersuchung des Thatbestandes zu veranlassen.

[Eine Adresse], unterzeichnet von 240 der bedeutendsten Firmen des westindischen Handels und anderen Personen, die mit Jamaica oder den anderen Inseln in Verbindung stehen, ist dem früheren Gouverneur Eyre überreicht worden. Eyre erklärt in seiner Antwort, er habe dieselbe Adresse vor zwei Jahren, als sie ihm zuerst angeboten wurde, ablehnen zu müssen ge-

450 Francs, und blieb dem Friseur 115 Francs, einer Modehändlerin 250 Francs, einem Stubenmädchen 200 Francs und sogar dem Kleiderputzer 18 Francs schuldig. Eines Tages bat sie ein Hotelier in tieffester Devotion um einen kleinen Vorschuh, sie zeigte ihm die Hälfte eines Bankbilletts von 150 Pf. St. und vertrug ihm das ganze Bankbillet zu geben, sobald sie — wie erwartet, in einigen Tagen — aus England die zweite Hälfte dazu bekommen werde.

Endlich wurde sie entlarvt als Gaunerin, verhaftet, und jetzt wird sie, vom Gerichtshofe wegen Betrugs zu viermonatlichem Gefängniß verurtheilt, auf ein besseres Testament denten müssen, oder wartet Fanny Sugden auf den nächsten Montevianischen Jugendpreis und auf ein nicht in zwei Hälften getheiltes größeres Bankbillet von irgend einem ihrer continentalen Verehrer? Reizend ist sie, sehr reizend, diese blonde schwatzende Engländerin. Und vielleicht wird gar ihr Testament wenigstens teilweise noch zur Wahrheit.. (Presse.)

London. [Die bedeutendste Person in Paris nächst dem Kaiser.] Der Pariser Correspondent der „Morning-Post“ schrieb dieser Tage Folgendes: „Ein Diener in eleganter grüner mit Gold verzierten Livree, erbevölkerten seidenen Strümpfen und gepuderten Haar, trat am vergangenen Sonntag in mein kleines Zimmer, und überreichte mir ein importantes Schreiben mit der Bezeichnung „personnel“ darauf. Ich erbrach das große Siegel der Envelopes, und las folgendes: „Herr W... empfiehlt sich dem Pariser Correspondenten der „Morning-Post“ und würde es sich zur Ehre räumen, ihn am Dienstag um 11 Uhr präzise, in seinem Atelier zu empfangen, um ihm eine äußerst wichtige Mittheilung zu machen.“ Der Herr von dem hier die Rede sein wird, ist nächst dem Kaiser, die bedeutendste Persönlichkeit in der Seinstadt. Er kleidet Paris, und Paris kleidet die Welt; seine Meinungen werden mit furchtlosem Erfolg nachgeprüft; sein Lachen beglückt eine Herzogin, und sein Stirnrunzeln vermag eine Prinzessin in Trauer zu versetzen. Zur bestimmten Stunde stand ich mich bei dieser berühmten Persönlichkeit ein. In einem eleganten Vorzimmer, oder richtiger gesagt, in einem Salon, saßen mehrere Damen, welche mit Bewunderung, in einem eleganten Raum betrachteten, die hier und da auf Samtpolstern ausgestreckt lagen. Eben im Begriff, den mächtigen König der Mode in seinem Atelier zu begrüßen, wurde ich daran durch das Eintreten eines reich-gallierten Dieners verhindert, welcher ehrfurchtsvoll fragte, ob „Seine Majestät“ gerufen wollten, heute Madame la Duchesse de... zu empfangen. Aus der Brusttasche seines eleganten Rockes eine kleine goldene Tasche nehmend, öffnete er dieselbe und las die Namen — Metternich, Fitz-James, Bourlaes, Gallot, Rothschild — dann pauserte er, zögerte, und indem sein Gesicht einen entschlossenen Ausdruck annahm, rief er aus: „Nein, nein! nicht heute; aber am Freitag!“ Der glänzende Diener verbeugte sich und verließ das Gemach. „Ah! Monsieur M...“, begann er in einem halbtraurigen Tone, „es ist eine bedrängte Zeit; da gibst es so viele widerstreitende Interessen — der Hof, das Gewerbe, die Fabriken und schließlich habe ich schon zum größten Theile reisefähig.“

(Continu.) entgegnete ich, „Sie scheinen zu glauben, daß ich mit den wichtigen That-

sachen, die meine Anwesenheit hier erfordern, vertraut bin?“ „Ja, ja! ganz richtig; also nehmen Sie Platz... (eine kurze Pause) Monsieur M... Ihr Auge ist gewiß schon sehr oft von der leider großen Ähnlichkeit in den Toiletten unserer Hautemonde und unserer Demimonde, vorzüglich in den Promenaden- und Straßen-Toiletten, beleidigt worden. Unserer Schöpfungen bemächtigten sich Damen ohne Rang und Namen, über welche wir weder Macht noch Kontrolle besitzen; unsere Kunst wurde herabgewürdig, wir bekleideten die Tochter eines Waschweibes, oder eines Portiers, Gott weiß, wen noch! Weder die Kaiserin noch ich selber konnten ein Mittel zur Abwehr dieses Unwesens ersinnen; daß die Mode ist öffentliches Eigentum, und da gibt es Künstler in meiner Profession, welche mit Vergnügen für diese romantischen, öfters der untersten Gesellschaftsklasse angehörigen Damen arbeiten, wenn sie nur gut bezahlt werden. In diesem Dilemma kam mir eines schönen Tages ein kostbares Doe bei, welche nun zur Wirklichkeit gediehen ist. Wie, sagte ich zu mir selber, wenn ich unsere grandes dames Parisiennes mit der äußersten Einfachheit und in den südlichsten Farben kleide?... (Er sah einen Augenblick nach und fuhr dann fort.) „Jupe courte; ja dunkel... sur un jupon, auch von unheimlicher Farbe mit schmalen hellen Bändern, chapeau rond. Ich sehe eben über eine Promenaden-Toilette nach. Ganz entschieden keine Juwelen... nur ein klein wenig Perlperlen. O! in diesem Punkte bin ich ein Tyrann! Ich muß die Haarsüße beschränken, und erlaube nicht mehr als eine kollektivende Mode. schwarze seidene Stoffeletten... wir wollen hoffen, daß eine solche Toilette dem Geschmack einer Klasse von Damen, welche nur durch schlagende Eitelkeit aufzuzeigen im Stande ist, nicht sonderlich behagen wird. Wohlan, mein Herr, wir können nun sagen, daß die Pariser Damen wieder den Damen von ehemals ähnlich leben werden; ein großer Sieg ist errungen! verkünden Sie ihn, hr. M!“ Hier fiel der große Grandes dames Parisiennes mit der äußersten Einfachheit und in den südlichsten Farben kleide?... (Er sah einen Augenblick nach und fuhr dann fort.) „Jupe courte; ja dunkel... sur un jupon, auch von unheimlicher Farbe mit schmalen hellen Bändern, chapeau rond. Ich sehe eben über eine Promenaden-Toilette nach. Ganz entschieden keine Juwelen... nur ein klein wenig Perlperlen. O! in diesem Punkte bin ich ein Tyrann! Ich muß die Haarsüße beschränken, und erlaube nicht mehr als eine kollektivende Mode. schwarze seidene Stoffeletten... wir wollen hoffen, daß eine solche Toilette dem Geschmack einer Klasse von Damen, welche nur durch schlagende Eitelkeit aufzuzeigen im Stande ist, nicht sonderlich behagen wird. Wohlan, mein Herr, wir können nun sagen, daß die Pariser Damen wieder den Damen von ehemals ähnlich leben werden; ein großer Sieg ist errungen! verkünden Sie ihn, hr. M!“ Hier fiel der große Grandes dames Parisiennes mit der äußersten Einfachheit und in den südlichsten Farben kleide?... (Er sah einen Augenblick nach und fuhr dann fort.) „Jupe courte; ja dunkel... sur un jupon, auch von unheimlicher Farbe mit schmalen hellen Bändern, chapeau rond. Ich sehe eben über eine Promenaden-Toilette nach. Ganz entschieden keine Juwelen... nur ein klein wenig Perlperlen. O! in diesem Punkte bin ich ein Tyrann! Ich muß die Haarsüße beschränken, und erlaube nicht mehr als eine kollektivende Mode. schwarze seidene Stoffeletten... wir wollen hoffen, daß eine solche Toilette dem Geschmack einer Klasse von Damen, welche nur durch schlagende Eitelkeit aufzuzeigen im Stande ist, nicht sonderlich behagen wird. Wohlan, mein Herr, wir können nun sagen, daß die Pariser Damen wieder den Damen von ehemals ähnlich leben werden; ein großer Sieg ist errungen! verkünden Sie ihn, hr. M!“ Hier fiel der große Grandes dames Parisiennes mit der äußersten Einfachheit und in den südlichsten Farben kleide?... (Er sah einen Augenblick nach und fuhr dann fort.) „Jupe courte; ja dunkel... sur un jupon, auch von unheimlicher Farbe mit schmalen hellen Bändern, chapeau rond. Ich sehe eben über eine Promenaden-Toilette nach. Ganz entschieden keine Juwelen... nur ein klein wenig Perlperlen. O! in diesem Punkte bin ich ein Tyrann! Ich muß die Haarsüße beschränken, und erlaube nicht mehr als eine kollektivende Mode. schwarze seidene Stoffeletten... wir wollen hoffen, daß eine solche Toilette dem Geschmack einer Klasse von Damen, welche nur durch schlagende Eitelkeit aufzuzeigen im Stande ist, nicht sonderlich behagen wird. Wohlan, mein Herr, wir können nun sagen, daß die Pariser Damen wieder den Damen von ehemals ähnlich leben werden; ein großer Sieg ist errungen! verkünden Sie ihn, hr. M!“ Hier fiel der große Grandes dames Parisiennes mit der äußersten Einfachheit und in den südlichsten Farben kleide?... (Er sah einen Augenblick nach und fuhr dann fort.) „Jupe courte; ja dunkel... sur un jupon, auch von unheimlicher Farbe mit schmalen hellen Bändern, chapeau rond. Ich sehe eben über eine Promenaden-Toilette nach. Ganz entschieden keine Juwelen... nur ein klein wenig Perlperlen. O! in diesem Punkte bin ich ein Tyrann! Ich muß die Haarsüße beschränken, und erlaube nicht mehr als eine kollektivende Mode. schwarze seidene Stoffeletten... wir wollen hoffen, daß eine solche Toilette dem Geschmack einer Klasse von Damen, welche nur durch schlagende Eitelkeit aufzuzeigen im Stande ist, nicht sonderlich behagen wird. Wohlan, mein Herr, wir können nun sagen, daß die Pariser Damen wieder den Damen von ehemals ähnlich leben werden; ein großer Sieg ist errungen! verkünden Sie ihn, hr. M!“ Hier fiel der große Grandes dames Parisiennes mit der äußer

glaubt, weil er damals noch viel Bedrängnis vor sich gesehen habe. Fest aber, wo er durch alle gerichtlichen und sonstigen Verfolgungen, die einige Personen ohne Zweifel in läblicher, patriotischer Absicht, manche andere aber auch aus anderen Motiven gegen ihn angestellt, ohne Schaden hindurch gegangen, nehme er mit herzlichstem Dank dieses Zeichen der Anerkennung für seine Handlungswise entgegen.

[Die Schießversuche] in Shoeburyness gegen verschiedene unserer Constructionen, welche für Befestigungsverleie in Vorschlag gebracht worden waren, sind an den beiden letzten Tagen wieder aufgenommen worden. Eine Methode, durch zwei eiserne Platten eine Mauer herzustellen, indem der Zwischenraum durch eine steinhardt Masse ausgegossen wurde, hat viel Anlang gefunden. Allerdings hat auch an dieser Scheibe der 600-Pfunder das Werk der Zerstörung gelitten, indes war die Stärke der Platten verhältnismäßig nicht bedeutend und man glaubt hier leicht nachholen zu können.

A. A. C. Southampton, 24. Juni. [Das amerikanische Geschwader.] Die amerikanischen Kriegsschiffe „Franklin“, 39 Kanonen, Capitän Brunot und die „Conqueror“ 9 Kanonen, Capitän Wyman, trafen unter der Führung des Admirals Farragut, von Ostende kommend, heute hier ein und wechselten mit J. W. Schiff „Hector“ die städtischen Salutschüsse. Die beiden Fregatten werden wahrscheinlich drei Wochen im hiesigen Hafen verweilen. Auch die amerikanische Fregatte „Concord“ wird täglich aus Lissabon erwartet, um sich dem Geschwader des Admirals Farragut anzuschließen. Der „Franklin“ ist ein schönes Schiff mit einer Besatzung von 50 Offizieren und 800 Mann. Admiral Farragut nebst Gemahlin begeben sich morgen nach Edinburgh, um eine kurze Tour durch Schottland zu unternehmen. Der Rath der Stadt Southampton beschloß gestern einstimmig, Admiral Farragut und die Offiziere seines Geschwaders zu einem öffentlichen Bankett, verbunden mit Ball und Souper, einzuladen.

A. A. C. London, 26. Juni. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] nahm die Debatte über Gladstone's Suspensionsbill mit allem einem so wichtigen Gegenstande würdigen Pompe ihren Anfang. Fast zwanzig Minuten lang vor dem Beginn der Debatte erhob sich Pair um Pair dem Tische des Hauses, um Petitionen, meistens für Beibehaltung des irischen Kirchen-Etablissements, darauf niederzulegen, denen jedoch wenig oder gar keine Beachtung geschenkt wurde. Endlich erhob sich Earl Granville und beantragte die zweite Lesung der „Established church (Ireland) Bill“. Der edle Lord sprach länger als anderthalb Stunden mit einer seltenen Klarheit und Eindringlichkeit. Seine Darstellung der politischen Umstände, welche zur Adoption der Politik der Aufhebung des irischen Staatskirchen-Etablissements geführt, war umfassend und exakt, seine Verteidigung des Vorzebens Gladstone's und dessen Partei wurdvoll und belebt. Seine Argumente zur Unterstützung der Maßregel erstreckten sich über das ganze Gebiet der Frage, welche des Langen und Breiten ventiliert werden wird, ehe die Debatte zum Abschluß gelangt. Neues kommt dabei schwerlich zum Vorschein. Mit ernster Mahnung redete Earl Granville den hohen Lords ins Gewissen, daß aus geschilderten und Bemühtsgründen, sowie aus Gründen der Gerechtigkeit einem Institut ein Ende gemacht werden müsse, welches als eine Kirche der Minorität und als keine Kirche der Armen eine Ungerechtigkeit sei, und fragte die Lords, ob sie es für möglich hielten, das irische Kirchen-Etablissement gegen den Wunsch und Willen des Volkes, des Landes aufrechtzuhalten? Er führte ihnen die Gefahr einer solchen Politik vor Augen und erinnerte sie an Palmerston's Abhorismus, daß Regierungen nie bei Zeiten nachgaben. Die Macht, die Bill zu verwirren, befreite das Haus allerdings, aber nicht die Macht, ihre Macht in einer entschiedeneren Form und mit einer noch lauterem Stimme des Landes hinter sich zu verhindern. Das Haus ließ sich aber dadurch nicht überreden, und Carl Grey beantragte die Vermerkung der Bill durch einen sechzonalen Vertragungs-Antrag. Er habe, sagte er, immer dafür gehalten, daß die Christen der irischen Kirche eine große Ungerechtigkeit sei, aber der vorliegende Vorschlag, die Besetzung kirchlichen Vacanzen zu suspendieren, sei nicht der rechte Modus, jenem Unrecht abzuheben. Derselbe sei vielmehr ungerecht und ganz unnötigerweise Anstoß erregend und feindselig. Auch sei der vorgeschlagene Plan rein negativer Natur und enthalte nicht, was geschehen sollte. Die Frage kann nur durch einen Compromiß zwischen den verschiedenen Parteien oder durch Abschaffung aller kirchlichen Dottrungen gelöst werden. Er selbst sei für einen Compromiß. Eine halbe Stunde lang machte Lord Malmesbury den umfangsreichsten Gebrauch von allen Gemeinplätzen, welche sich gegen die Maßregel vorbringen lassen und wendete sich an die Besorgnis der Zuhörer mit der Behauptung, daß der Desetabilisierung der irischen Kirche unvermeidlich die Trennung der Kirche vom Staate in England auf dem Fuße folgen müsse. — Lord Clarendon trachtete nachzuweisen, daß die irische Kirche weder als Missions-Anstalt noch in irgend einer anderen Beziehung die ihr ursprünglich gestellte Aufgabe erfüllt habe und drang nachdrücklich in die Lords, sich in dieser Frage nicht von ihren Landsleuten zu trennen, auch sei es unweise, einen Conflikt mit dem Unterhause hervorzurufen; das Haus solle ein solches Verfahren einschlagen, welches mit dem durch die Annahme der Reformbill geschaffenen veränderten Zustande der Dinge im Einflang stehe. — Der Erzbischof von Canterbury erhöhte den Reigen von Seiten der clerikal Oppostion und Lord Derby folgte gleich darauf mit Beforderten über die moralische Kompetenz des Parlaments, eine solche Raubmaßregel durchzuführen, und rieb um Englands und Irlands Willen die Verwerfung der Bill an. — Lord Kimberley sprach für die Abschaffung des Kirchen-Etablissements und der Bischof von London beschloß die Debatte des Tages, welche um 35 Minuten nach Mitternacht vertagt wurde.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] richtete, wie schon telegraphisch gemeldet, Mr. Grant-Duff eine Philippika gegen Disraeli wegen seiner neulichen Aeußerung bei den Schneidern (in Merchant Taylors Hall), daß bei dem Amtsantritt des gegenwärtigen Ministeriums Englands Name bei allen auswärtigen Höfen und Cabinetten verdächtig und im Begriff gewesen sei, während Lord Derby bei seiner Cabinetsbildung i. J. 1866 den früheren Minister des Außenfern, Lord Clarendon, dringend erfuhr hatte, mit Beibehaltung dieses Portefeuilles in sein Cabinet einzutreten. Grant-Duff machte dem „großen politischen Leotard“ wegen seiner „linguistischen Seitläuferprägung und Purzelbäume“ kein Compliment, und Mr. Disraeli wehrte auf seine übliche Art die gegen ihn gerichteten Angriffe mit Ignorierung des Pantos, um den es sich eigentlich handelte, ab. Mr. Layard war damit nicht zufrieden, auch Mr. Gladstone nicht, welcher in spitzer Weise die Sophisterei und Thorheit der Rede Disraeli's bei den Schneidern gejelte. Lord Stanley vertheidigte mit augencheinlichem Widerwillen sich und seine Amtsführung und brach nach einer Lanze mit Lapard, womit die Sache schloß. Das Haus constituierte sich hierauf zum Subsidiens-Comite und Mr. Hadfield stellte seinen alljährlichen Antrag auf Heraushebung des Regium Donum, zog denselben aber auf dringendes Zurathen der irischen Mitglieder zurück. — Hierauf kam die Comiteberatung der Bill zur Verbüttung von Wahlbestechungen an die Reihe. Es entstand über das Hauptprincip der Bill, die Jurisdiction in Wahlangelegenheiten von dem Unterhause auf zwei Collegiaträchter zu übertragen, eine lebhafte Discussion und Mr. Crawford beantragte in einem Amendment die Beibehaltung der Jurisdiction des Unterhauses, welches aber bei der Abstimmung mit 178 gegen 158 Stimmen verworfen wurde. Wieder entstand ein Gezänke über die Verteilung, bisig und persönlich zugleich, worüber über eine Stunde verloren ging. Endlich wurde die Weiterberatung bis Montag vertagt und nach dritter Lesung der irischen Reformbill brach das Haus gegen 2 Uhr Morgens auf.

Ösmanisches Reich.

Belgrad, 26. Juni. [Vor einem fünfrichter-Collegium] begann heute die Schlussverhandlung in dem Processe des Fürstenattentats. Es erschienen folgende Angeklagte: Juba Radovanovic, Lazar Maric, Simon Renadovic, Bojka Radovanovic, Kosta Radovanovic, Stanje Rogic, Paul Radovanovic, Bogosab Petrovic, Athanas Athanazovic, Bidoje Istoševic, Dasa Jelovic, Blagoje Petkovic und Ljubomir Tadic. — Die Anklage konstatirt das Verfehlen einer Verschwörung zu Gunsten des Fürsten Peter Karageorgievic. Die Verschworenen hatten die Absicht, nach erfolgter Ermordung des Fürsten eine neue Regierung zu constituiren. Nachdem die protokollarischen Aussagen der Angeklagten verlesen und deren Identität konstatirt ward, wurde zu deren Verneidung geschritten. Maric, Rogic und Tadic gestanden ihre Schuld ein. Advocat Paul Radovanovic, welcher seiner Zeit ein umfassendes Geständniß ablegte, bestätigte dasselbe öffentlich nochmals. Er sagte, er habe vergebens seine drei Brüder abhalten wollen; als diese unbeugbar blieben, kontante er als Bruder sie nicht verlassen. — Istoševic erklärte das seiner Zeit mit ihm aufgenommene Protokoll für null und nichts; er sagte, nach seiner Gefangennahme erhielt er durch vier Tage und vier Nächte weder Brot noch Wasser, und wurde er schließlich durch sechs Stunden unter Aufsicht eines Majors geschlagen; in der Verweisung habe er ein unmahres Geständniß abgelegt. Kosta Radovanovic brachte ähnliche Klagen vor. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt und Montag die Publication der Urtheile erfolgen. Die Consuln wohnten der Verhandlung bei.

Belgrad, 27. Juni. [Gerichtsverhandlung.] Alle Angeklagten wurden vernommen. Simon Renadovic und Bidoje Istoševic erklärten, keine Theilnahme an der Mordthat gehabt, jedoch gewußt zu haben, daß man den Fürsten umbringen will. Sie versprachen, an der Staatsumwäl-

zung sich zu betheiligen. Die protokollarische Aussage des Bidoje Istoševic in der Voruntersuchung konstatirt, er sei nach Neusatz gegangen und habe dort mit Milovan Janovic und Vladimir Jovanovic Verabredungen gehabt. Diese zwei Mitverschworenen wollten eine Staatsumwälzung und die Vertreibung, nicht aber die Ermordung des Fürsten. — Der Leiter der Verschwörung, Advocat Paul Radovanovic erklärte, er beabsichtigte den Umsturz der bestehenden Ordnung im allgemeinen Interesse, um dem Lande Freiheit zu verschaffen. Wenn Peter Karageorgievic die von ihm und dem Mitverschworenen Vladimir Jovanovic verfaßte Constitution nicht unterschrieben hätte, so würde eine Republik errichtet worden sein. Seine Freunde, die er nicht nannte, wollten den Fürsten und die Minister schon im vorigen Jahre ermorden, er (Paul Radovanovic) zweifelte an der Möglichkeit der Ausführung und rieb ab, jedoch verhandelte er mit dem Fürsten Alexander durch seinen Bruder, der Plan blieb ohne Ausführung. Heuer im Frühjahr wollte er mit zehn Freunden, die er wieder nicht nannte, sich des Fürsten bei dessen Tante bemächtigen und dort zur Abdankung zwingen oder ermorden. Marics habe ihn davon abgehalten, indem dieser erklärte, selbst den Fürsten in Topfchider ermorden zu wollen. Nach erfolgter Ermordung wollte er (Radovanovic) die Regierungsgewalt an sich reißen und dieselbe mit dem Senatssekretär Demeter Matic und Professor Stojan Bajškovics teilen; er habe jedoch mit Matic und Bajškovics im voraus hierüber nicht gesprochen. Das Vorhaben wurde durch die rechtzeitigen Regierungsmaßregeln vereitelt und er gefangen. Als seine Mitschuldigen in der Mordverschwörung nannte er noch zwei in der Umgebung des Fürsten Alexander aufhaltende Personen, Namens Paul Trifunovic und Philipp Sotanovic. Die Auslieferung dieser Leutgenannten wurde gefordert. — Die Schlusverhandlung ist beendet. Das Urteil wird Montag publicirt.

Vorbeigehen ein an der Haustür sitzendes Mädchen eines Fabrikarbeiters mit Salzsäure, welche er in einer Flasche trug, bespritzte und dem Mädchen nicht unerhebliche Hautwunden beibrachte, weshalb auch in diesem Falle ärztliche Hilfe im Anspruch genommen werden mußte.

=β= [Schiffahrt.] Statistische Berichte. Die Schleuse in Ohlau haben im 1. Quartal 1868 passirt: Stromab 297 beladene Schiffe mit 59,580 Ctr. Eisen, 27,040 Ctr. Cement, 200 Ctr. Blei, 48,000 Ctr. Mehl, 9800 Ctr. Raps, 30,100 Ctr. Hafer, 28,600 Ctr. Gerste, 32,140 Ctr. Roggen, 43,370 Ctr. Weizen, 200 Tonnen Kohlen, 720 Tonnen Ziegel, 5744 Klafter Scheitholz, 340 Holzfässer mit 8200 Stamm Rundholz, 1390 Stamm Kantholz, 314 Schok Bretter, und 1740 Stück Segelstangen, 2 Schiffe leer; Stromauf: 18 beladene mit 100 Ctr. leere Fässer, 500 Ctr. Schlemmtreide, 100 Ctr. Dachpappe, 2188 Ctr. Güter, 600 Ctr. Brücheisen, 480 Ctr. Granitplatten, 15 Ctr. Zint, 150 Ctr. Essig, leer 204 Schiffe. — Im 1. Quartal haben die Brieger Schleuse passirt: Stromab beladen 406 Schiffe mit 557,000 Ctr. Eisen, 2000 Ctr. Blei, 1530 Tonnen Kohlen, 470 Klafter Kalksteine, 260 Tonnen gebr. Kalk, 24,724 Tonnen Cement, 50 Mille Ziegel, 28,066 Ctr. Weizen, 16,536 Ctr. Roggen, 8376 Klafter Scheitholz, 2520 Ctr. Gerste, 33,626 Ctr. Hafer, 8930 Ctr. Raps, 31,738 Ctr. Mehl, 60 Fleisch und 484 Fässer mit 12,540 Stück Rundholz, 3370 Stamm Kantholz, 2140 Stück Telegraphenstangen, 4000 Stück Eisenbahnschwellen, 314 Schok Bretter und 3 Schiffe leer; Stromauf: 20 beladene Schiffe mit 730 Ctr. Blei, 100 Ctr. Dachpappe, 500 Ctr. Kreide, 2318 Ctr. verschiedene Kaufmannsgüter, 600 Ctr. Eisen, außer diesen Essig und Granitplatten. Leer Stromauf: 278 Schiffe.

=β= [Bon der Oder.] Der Strom ist in Folge der letzten gefallenen Regen im langsamem Wachsen. — Die Sandschleuse haben passirt am 25. ein Schiff mit Gütern von Breslau nach Ratibor, 12 Flöße von Landzitz nach Crossen, 3 Schiffe leer Stromauf; am 26. ein Schiff mit Zinkblech von Ohlau nach Breslau, 1 mit Gütern von Ratibor nach Stettin, 1 mit Kantholz von Lippe nach Breslau, 5 Flöße von Oppeln nach Breslau, 4 leere Schiffe Stromauf; am 28. zwei Schiffe mit Gütern von Giechowce nach Oppeln, 1 mit Zinkblech von Ohlau nach Breslau, 1 mit Fässern von Margarethen nach Masselwitz, 3 leer Stromauf.

Der Bau der Eisenbahnbrücke über die schiffbare Oder hinter dem Schiebwerder geht im Mauerwerk seiner Vollendung entgegen; wie jetzt feststeht, wird an dieser Brücke ein Aufzug für durchfahrende Schiffe errichtet werden, auch der auf der Posener Brücke befindliche Aufzug sollte fast fertig werden. — Hergeregen haben die biegsamen Schiffssäulen bei der Königlichen Regierung remontiert, welchen Vorgeben zu Folge der alte Aufzug erhalten bleibt, doch sind dieselben mit der Petition für Errichtung des neuen Aufzuges abgewiesen worden. — Zum bequameren Umlegen der Lasten der Segelschiffe werden an dieser Brücke Kräne aufgestellt werden.

S § (Wermitsches.) Am 23. d. M. ist auf der Hundsfelder Chaussee von einem Wagen ein Stück Parchment, ein Stück schwarz- und weißcarrierte Rockstoff und ein Stück desselben Hosenstoffes entwendet worden. — Am Sonnabend Nachmittag machte ein Unteroffizier vom hiesigen Schlesischen Bataillon Nr. 6 seinem Leben in der Kaserne ein Ende, indem er sich mittels eines Pistols eine Kugel durch den Kopf jagte. Die Motive der bedauerlichen That sind nicht bekannt. — Am Donnerstag wurde im Belzgarten ein eben so origineller als boshafter Diebstahl verübt. Von einer Violine sind die Saiten der Saite der Geige und zwei Saiten eines Basses entwendet worden. — Der Arbeiter August Walloch, 19 Jahr alt, von hier verunglückte am 23. d. M. Morgens 6 Uhr beim Bau des neuen Wasserhebewerks. Er stieg auf einer Leiter, mit einem Schafe kalt verleben, binauf und verfiel wagerecht auf Kopf und Rücken, so daß er eine etwa 4" lange mondförmige Wunde am Kopfe erlitt. Außerdem wurde ihm die Unterlippe aufgeschlitzt und die oberen Borderzähne ausgeschlagen. Rämantlich aber erlitt er schwere innere Verletzungen davon, so daß sein Tod schon nach 5 Stunden erfolgte. — Der Müllerlehrling Carl Liedke, 16 Jahr alt, aus Wildschütz, Kreis Oels, war am 23. d. M. mit dem Reinigen des Mühlrades beschäftigt. Das Kammerad ergriff den Vorlewich, welchen der Unvorsichtige indes nicht sofort los ließ, in Folge dessen die Hand in das Getriebe hineingezogen und vollständig zerstört wurde. Es mußte die Amputation derselben erfolgen. Beide Verunglückten sind im Kloster der Barmherzigen Brüder untergebracht.

+ [Polizeiliches.] In der vorgestrigen Nacht wurde der Laden des auf der Weißgerbergasse wohnenden Bierhändlers Wagner gewaltsam erbrochen. Die Siedensens mit der Dertlichkeit sehr genau bekannten Diebe hatten den Umstand benutzt, daß die Wagner'schen Cheleute, um Butterläufe zu machen über Land gefahren, und daher abwesend waren, während in einer hinter dem Laden belegenen Stube nur die Kinder schliefen, welche Leute von dem Einbruch nichts wahrnehmen konnten. Die Diebe erbrachten einen im Gewölbe stehenden Kleiderschrank, aus welchem sie die darin in Kassenscheinen aufbewahrte Summe von 778 Thlr. stahlen. Unter dem gebliebenen Gelde befand sich ein Kassenschein von 500 Thlr., das übrige Geld hingegen war in Kassenscheinen von 1—25 Thaler vorhanden. Es ist diese entwendete Summe der Erlös für seine Bauernmirthschaft, die der Bestohlene vor einigen Wochen verkauft hatte, und mit welchem Gelde er nach Breslau gezogen war, um hier einen Bierhandel zu beginnen. Für die Entdeckung der Diebe ist eine Prämie von 100 Thaler ausgesetzt. — Einer Droschkenbesitzerin wurde in der vergangenen Woche aus einem unverschlossenen Schrank die Summe von 35 Thaler entwendet. Die Diebin, ein 14 Jahr altes Mädchen, hatte sich bereits von dem gestohlenen Gelde eine Menge Sachen und Kleidungsstücke angekauft, und wurden nur noch 5 Thlr. 28 Sgr. bei ihr vorgefunden, die der Bestohlene zurückgegeben werden konnten. Die angekauften Sachen wurden mit Beschlag belegt, und die jugendliche Diebin verhaftet.

=β= [Taschendieb verhaftet.] Zu der heute am Peter- und Paul-Feste in der Kreuzkirche von dem Herrn Fürstbischof gespendeten Firmung hatten sich viele Landleute in der Kreuzkirche eingefunden, so daß die Taschendiebe sehr günstig operieren konnten und viele Portemonnaies gestohlen wurden. Einer der berüchtigten Breslauer Taschendiebe, der bereits bestraft Schuhmacher Scholz, wurde ergrapt, als er eben einer seiner geleiteten Dame in die Tasche geprägt hatte; das betreffende Portemonnaie hat man nicht mehr vorgefunden, dagegen fand man bei der Visitation des Scholz 3 andere Portemonnaies mit kleinen Beträgen. Einer Landfrau wurden 20 Thlr. aus der Tasche gestohlen.

+ [Selbstmord.] Gestern Früh wurde im Osweizer Domänenhof und zwar auf dem sogenannten Cholera-Kirchhof eine unbekannte, ca. 60 Jahr alte männliche Person vorgefunden, welche ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Der Entdekte war schlecht gekleidet, und scheint derselbe Dienstbotenbesitzerin wurde in der vergangenen Woche aus einem unverschlossenen Schrank die Summe von 35 Thalern entwendet. Die Diebin, ein 14 Jahr altes Mädchen, hatte sich bereits von dem gestohlenen Gelde eine Menge Sachen und Kleidungsstücke angekauft, und wurden nur noch 5 Thlr. 28 Sgr. bei ihr vorgefunden, die der Bestohlene zurückgegeben werden konnten. Die angekauften Sachen wurden mit Beschlag belegt, und die jugendliche Diebin verhaftet.

+ [Selbstmord.] Gestern Früh wurde im Osweizer Domänenhof und zwar auf dem sogenannten Cholera-Kirchhof eine unbekannte, ca. 60 Jahr alte männliche Person vorgefunden, welche ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Der Entdekte war schlecht gekleidet, und scheint derselbe Dienstbotenbesitzerin wurde in der vergangenen Woche aus einem unverschlossenen Schrank die Summe von 35 Thalern entwendet.

+ [Mortalität.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich gemeldet worden: 64 männliche und 54 weibliche, im Ganzen 118 Personen incl. 2 todgeborener Kinder.

Sagan, 25. Juni. Vorgestern trafen drei wandernde Handwerksburschen, lustig und guter Laune, in der Schänke zu Marsdorf bei Sorau ein und bemerkte der dort ansässige pensionierte Genßd'arm Regel, jetzt Chausseecineymer, daß der eine derselben einen Hundertthalerschein wechseln wollte. Hieraus Verdacht schöpfend, sandte ic. Regel sofort einen Boten nach Sagan an die Polizeibehörde und wurden dann auch alle drei Individuen gestern durch den Polizeierrgeanten Kaleski im Gasthause „Zum Stern“ hier aufgegriffen, als dieselben gerade im Begriffe, gemäßlich einem Hammelbraten zu verzehren. Bei näherer Untersuchung fanden sich ca. 500 Thlr. vor, und auf die Frage, wie sie zu diesem Gelde gekommen, wurde eine Erbschaft aus Perleberg angegeben. Alle drei wurden sofort verhaftet und wird die Untersuchung das Weitere ergeben. Man vermutet, daß dieser Fund ein Theil des kürlich in Breslau verübten Domänen-Diebstahls, welcher sich bekanntlich auf 4500 Thlr. belief, sein soll.

Łęgnitz, 29. Juni. [Denkmal.] Gestern am Gedenktage des Sieges bei Stalitz, fand die feierliche Einweihung des Denkmals am Kriegergrabe bei Wahlstatt statt. Der durch das Comite zur Errichtung dieses Denkmals erlassenen Einladung zufolge waren Teilnehmer von nah und fern in großer Anzahl herbeigeeilt. Nachmittags halb 4 Uhr versammelten sich auf dem Hause des Cadettenhauses des Wahlstädter und Łęgnitzer Männergesangverein, der Hochfürstlichen Veteranenverein, die Schule der Umgegend und das Cadetten-Corps. Nachdem der Festzug geordnet und in den selben noch eine Anzahl weißgekleidete Jungfrauen, welche sämlich grüne Ephefränze als Kopfbedeckung trugen, die Ortsgemeinden beider Confessionen, der Herr Landrat Hoffmann-Scholz und andere distinguierte Personen eingetreten waren, bewegte der selbe sich Punkt 4 Uhr vom Cadettenhause aus nach der ca. 200 Schritte am westlichen Ausgänge von Wahlstatt belegenen Ruhestätte der Helden. Nach genommener Aufstellung begann die Feier mit dem Gesange unter Musikbegleitung: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.“ Hierauf spielten die Musikhäder die National-Hymne unter dem Donner des dem Hochfürstlichen Kriegerverein gehörigen Geschüzes, während welcher Zeit das Monument (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)
enthüllt und die Gräber mit Kränzen geschmückt wurden. Nunmehr betrat Pastor Gebhardt aus Wahlstatt den vor dem Denkmal improvisirten Altar und hielt eine dem Zweck und der Feier entsprechende, alle Anwesenden tief erfüllende Weiberrede, worauf der katholische Ortsgeistliche die Urkunde über die Errichtung des Denkmals, welches lediglich aus freiwilligen patriotischen Gaben hervorgegangen ist, verlas. Ein Gesang der beiden vereinigten Gesangvereine schloß die Feier an der Ruhestätte. — Das Denkmal ist von Granitstein aus den Striegauer Steinbrüchen. Sein vieredrig circa 6 Fuß hoher Sockel steht auf einem 2 Stufen hohen Fundament, worauf eine mit einem vergoldetem Kreuz gezierte Pyramide ruht. An der Vorderseite des Sockels ist folgende Inschrift auf einer Tafel aus engl. Schiefer eingraviert: "Nach heissem Kampf siegten, ruhn wir vereint im Frieden. Acht Krieger des Jahres 1866." Offenb. Joh. 2. 2. 10. An beiden Seiten sind auf gleichen Tafeln die Namen der Helden zu lesen, und zwar sind auf der Tafel zur rechten Seite diejenigen der preußischen Soldaten: "Hermann Weise vom Inf.-Regt. Nr. 6, Bachert vom Inf.-Regt. Nr. 6 und Ritschmann vom Inf.-Regt. Nr. 46," auf der linken Seite die der Österreicher: "C. Worga vom Inf.-Regt. Nr. 32, F. Polarcz vom Inf.-Regt. Nr. 37 und W. Clement vom Inf.-Regt. Nr. 21" in Goldschrift angebracht. Die ganze Ruhestätte, ein Geschenk des Herrn Fürsten Blücher von Wahlstatt, wird von einem gusseisernen Zaun umstellt, an jeder Ecke derselben steht eine Trauerbirke.

△ Jauer, 28. Juni. [Kindergarten. — Gebirgsparcien.] Der am 1. Mai d. J. in's Leben getretene Kindergarten hat sich eines äußerst günstigen Anfangs zu erfreuen gehabt. Dem Vorstande ist es gelungen, in der Person des Fr. v. Loeven eine Kindergärtnerin zu ergattern, welche mit anerkennenswerther Umsicht und Geschicklichkeit die Leitung und Beschäftigung der kleinen übernommen hat. Der für den Kindergarten gemietete, durch hohe Bäume beschattete und mit Sand- und Rasenplätzen versehene Garten erweist sich als sehr geeignet für diesen Zweck. Die Zahl der für den Betrieb des Instituts eingeschriebenen Kinder beträgt über 60. Es ist eine Freude zu sehen, wie durch Spiel und Aufenthalt im Freien der Körper der Kinder gefestigt, der Geist in natürlicher Weise entwickelt und Herz und Gemüth verdichtet wird. Wie bei allen neuen Unternehmungen, so zeigten sich auch hier von verschiedenen Seiten Gegner dieses Instituts, die durch Wort und Schrift sein Zustandekommen zu verhindern suchten, was glücklicher Weise nicht gelungen ist. Möchten doch die Gegner des Kindergartens durch persönliches Er scheinen während der Spielzeit der kleinen sich von dem segensreichen Wirken des Instituts überzeugen! — Unsere an Naturschönheiten äußerst reiche Vorgebirgsgegend übt bei dem bisher so herrlichen Wetter ihre alte Anziehungskraft aus. Besonders ist es das Wilsdorfer Thal mit seinen Seitenpartien, das sich fortwährend eines starken Besuches von Fremden zu erfreuen hat. Ebenso lohnend ist der Besuch des Hesberges, der von seinen zwei Gipfeln die reizendsten Fernsichten gewährt. Nach Norden biegen sich dem Besucher die reichgelegneten Thäler der Neisse und Kaßbach in weiter Ausdehnung dar; nach Süden schweift der Blick über die großartigsten Wald- und Gebirgsparcien bis an die in blauer Ferne sich zeigenden Bergriesen des Hochgebirges. Freunden schöner Waldbarten sei hiermit auf's Angelegenste eine Fußwanderung durch den am Hesberg sich über eine Meile weit hinziehenden Mönchswald empfohlen, an dessen Ende die berühmte Willmannsdorfer Höhe eine entzückende Rundschau gewährt. Im Verlauf der vorigen Woche wurde diese lohnende Partie von den Schülern der oberen beiden Klassen unseres Gymnasiums in Begleitung des Lehrer unternommen.

△ Neumarkt, 29. Juni. [Patriotische Feier. — Gewerbeverein. — Blößlälge.] Zur Erinnerung an die Schlachten von Scaliz und Nachod war gestern Abend 9 Uhr von dem Rathmann hrn. Weber und dem Turnlehrer H. Feist eine Feier veranstaltet worden, die leider durch das Regenwetter sehr abgekürzt wurde. Eine jugendliche Turnerschar von 120 Schülern führte mit bunten Lampions auf dem Oberringe einen gut arrangierten Fackeltanz aus, der ein zahlreiches Publikum angelockt hatte; vor Beginn desselben wurde unter Begleitung der Stadtkapelle das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ usw. gesungen, nach Schluss einige Strophen aus: „Ich bin ein Preuße.“ Nach dreifachem kräftigem Hurrah, dem obersten Kriegsherrn dargebracht, zog die Schaar unter den Klängen eines Marsches, wie sie gekommen, wieder nach ihrem Turnplatz, wo die Lampions ausgelöscht wurden. — Am Sonnabend Abend hielt der Vorsitzende im Gewerbeverein, hr. Dr. Rau, einen sehr interessanten Vortrag über Mädchenerziehung usw., welcher von den Vereinsmitgliedern sehr beifällig aufgenommen wurde. — In dem benachbarten Frankenthal hat der Blitz im Laufe d. J. schon zwei Mal eingeschlagen, ohne indeß ein Unglück anzurichten. Das erste Mal traf er eine Pappel ohnweit der Grundmannischen Besitzung, das jüngste Mal beim letzten Gewitter eine Pappel in der alten Sandgrube hinter dem Schäfereihofe. — Der Regen am gestrigen Abend hat unsere schwachenden Fluren wieder genügend erfrischt, die Rapsenreise ist bald beendet und die Roggengerste wird in 14 Tagen schon begonnen haben.

△ Schweidnitz, 26. Juni. [Bur. Mahl- und Schlachtsteuerfrage. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Wie seiner Zeit berichtet worden ist, hatten sich in Folge des bekannten Beschlusses des Abgeordnetenbaues in der Mahl- und Schlachtsteuer-Frage 980 selbstständige Mitglieder der Stadtgemeinde an den Magistrat und Stadtverordnete gewendet und petitionirt, daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer nochmals in Erwägung gezogen und der Besluß, Controldäuser an den äußersten Enden der Vorstädte zu erbauen, vorläufig inhibiert werden möchte. Die städtischen Behörden fühlten sich nicht veranlaßt, den einmal gefassten Besluß, wonach, vorbehaltlich der Genehmigung der hohen Staatsregierung, in den Vorstädten wiederum die indirekte Steuer an Stelle der direkten, wie dies vor dem Jahre 1857 der Fall gewesen, treten sollte, rückgängig zu machen. Aus der Zahl derer, welche die Adresse unterzeichnet hatten, wandten sich zehn an die königl. Regierung im Wege der Beschwerde. Auch diese sind nun abschlägig bezeichnet worden, da nach den von den städtischen Behörden gefassten Beschlüssen kein Grund vorliege, den Bau der Controldäuser zu inhibiren. Inzwischen gewinnt es doch den Anschein, daß die Unterhandlungen Seitens der Kommunalbehörde mit der königl. Staatsbehörde wegen der Biedereinverleibung der Vorstädte in die mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Bezirke noch nicht zum Abschluß gekommen sind, daß der Bau der Controldäuser im Laufe dieser Sommeraison noch nicht zur Ausführung gelangen werde. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten brachte Professor Schmidt einen Antrag ein, der schon in früheren Jahren in anderer Form zur Sprache gebracht worden war, aber nicht zu dem gewünschten Resultat geführt hatte. Derselbe betrifft die Ausführung eines Testaments zur Begründung eines Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Hauses. Ein solches bestand vor dem siebenjährigen Kriege auf dem evangelischen Friedhofe, wo sich in unmittelbarer Nähe der Kirche auch das alte Gymnasial-Gebäude und die Amtswohnungen der meisten Geistlichen befanden. Das Wittwen- und Waisenhaus mußte zu Anfang des Jahres 1758 auf Befehl des damaligen österreichischen Commandanten niedergeissen werden. Zum Wiederaufbau desselben fundirte der Fürscher-Mittel-Oberälteste Weiß im Jahre 1764 die Summe von 630 Thlr. Bis jetzt ist der Bau nicht ausgeführt worden, obwohl das Capital, falls es Bins aus Bins angelegt worden wäre, zu einer Summe angewachsen sein müßte, welche die Ausführung des von dem Testator begehrten Planes längst ermöglicht haben würde. Die Stadtbehörde, führte der Antragsteller weiter aus, habe ein Recht, darnach zu fragen, weil sie seit dem Jahre 1821 das Patronat über das Gymnasium und die evangelische Volksschule, welches früher dem Kirchencollegium zugestanden, übernommen habe, und das gedachte Wittwen- und Waisenhaus nicht bloß im Interesse der Geistlichen, sondern auch der Lehrer habe begründet werden sollen. Der Magistrat wurde also erucht, die erforderlichen Schritte zunächst bei dem evangelischen Kirchen-Collegium zu thun, damit, da dem Wortlaut des Testaments zufolge das Geld damals in das Kirchenararium eingezahlt worden sei, der Wille des Testators erfüllt werde.

△ Trebnitz, 28. Juni. [Festtag.] Wir hatten gestern die Freude, daß der Gedenktag der Schlacht bei Nachod von dem Offiziercorps des 1. OÖr. Ulanen-Regiments Nr. 1. und des 2. Schlesischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 8 (Kronprinz), welche Regimente bekanntlich am 27. Juni 1866 den furchtbaren Angriff auf die feindlichen Kavallerie machten, heldenmuthig siegten und 2 Standarten eroberten, im freundlichen Buchenwald gesetzt wurde. Die Festgenossen hielten sich Nachmittags hier ein, gefunden, im Bu. nur alle versammelt und dort das Diner eingenommen. Der frühere Führer des Ulanen-Regiments, Oberst v. Treskow, war aus seinem neuen Garnisonsorte Danzig hierher gekehrt, um mit seinen früheren Kämpfern gemeinsam diesen Tag zu verleben. Die Musikköpfe beider Regimenter gaben ein mit allgemeinem Beifall aufgenommenes schönes Doppel-Concert. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Platz durch Ballons

erleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt, welches in dem dunklen Walde sich allerliebst mache. Mehrere Häuser hatten geflaggt.

— r. Namslau, 26. Juni. [Abhilfe thut Noth.] Bei dem Fehlen eines jeden Regens findet während der letzten heißen Sommerstage eine tägliche Ausübung der übertriebenen Minnefeier und damit zugleich eine theilweise Befreiung unserer Straßen auf städtische Kosten statt. So sehr diese sanitätspolizeiliche Vorstufe unserer Communal-Berthretung anzuerkennen ist, eben so sehr muß es aber verwundern, daß der furchtbare pestilenzartige Gestank, welchen der neben dem Wege nach der deutschen Vorstadt liegende Graben unweit des Haselbachs Gebüsch verbreitet, nicht endlich befeitigt wird. Dieser zuerst längs der Stadtmauer fließende und alle Unreinlichkeiten aus der Stadt aufnehmende Graben hat an der westlichen Hälfte bis an die hinter der J. C. Hermann'schen Befürzung liegenden Brüde mehr als zu viel Fall; von der gedachten Brüde bis an den Punkt, wo der Graben in den Weidelsfluss mündet, hört aber jeder Fall auf und seit längerer Zeit enthält dort der Graben nichts als eine schlammige und so überreichende Masse, die in der brennenden Sonnenhitze verdunstet und vertrocknet muss, und die so recht geeignet ist, gefährliche Krankheiten zu erzeugen. Wer ja genötigt ist, den Weg nach der deutschen Vorstadt zu passiren, der kann dies nur in größter Eile und mit zugehaltenem Nasenblut thun, wenn ihm nicht unwohl werden soll! — Bereits seit dem Monat October d. J. handelt es sich um die Gradelegung des nach der deutschen Vorstadt führenden Weges, wogen die Weg über die Kielbrücke fassirt werden soll. Sollte wider Erwarten diese Wegeangelegenheit noch immer der königlichen Regierung zur Entscheidung vorliegen, dann bleibt es zu verwundern, warum von den betreffenden Unterbehörden nicht schon längst die Erledigung dieser Angelegenheit in Antrag gebracht worden ist, und dem dortigen großen Uebelstände entlich Abhilfe verschafft wird. Eine baldige und gründliche Abhilfe thut doch dort wahrhaftig dringend Noth. Sie wird sich aber nur durch die Gerade-, Breite- und Höher-Liegung des nach der deutschen Vorstadt führenden Weges herbeiführen lassen, da dann auch der Graben eine andere Richtung erhält und also ebenfalls höher angelegt werden kann, während sich andererseits eine allmäßige Erhöhung der unteren Hälfte des Stadtgrabens ermöglichen lassen wird, wenn entweder der Graben gepflastert, oder, was noch besser wäre, die begonnene Kanalisation desselben fortgesetzt wird. Durch diese Höherlegung eines Theiles des Grabens würde aber eine Zurückstauung des Wassers aus dem Weidelsfluss unmöglich werden und somit das Ueberfließen, was die Bauplätze für die städtischen Gasanstalt niemals zu befürchten seien.

= ch = Oppeln, 28. Juni. [Ovation. — Nordpol-Expedition.]

Um dem aus seinem hiesigen Wirkungskreise scheidenden Prediger Herrn Bangewo auch durch ein äußeres Zeichen seine Dankbarkeit an den Tag zu legen, hatte der evangelische Junglings- und Männer-Verein zu Ehren des Scheidenden, welcher als Vicepräs. dem Verein durch seine hingebende Fürsorge und seine Vorträge stets fördernd und bildend zur Seite gestanden, am vergangenen Freitag in einem ganzen Verlaufe recht ansprechende Ovation veranstaltet. Am Abend dieses Tages um 9½ Uhr begaben sich die Mitglieder des Vereins unter Begleitung der Musik-Kapelle im geordneten Zuge mit Fackeln und bunten Lampen, voran ein Transparent mit der Inschrift: „Gott mit Dir auf allen Wegen“, von Form's Hotel aus nach der Wohnung des Herrn Bangewo, vor welcher zuförderst von dem Sängerdor des Vereins ein Abschiedslied gesungen, dann aber von dem Machinenmeister Scholz eine wohlgelegene Ansprache gehalten wurde, in welcher der Redner dem Getreuten den Dank des Vereins für die ihm erwiesene Liebe und Hingabe darbrachte, münidend, daß eine glückliche Zukunft alle Mühen und Sorgen reichlich lohnen möge. Den hierauf von Herrn Bangewo geprächten Worten des Dankes und des Glückwunsches für eine fernere gedeihliche Entwicklung des Vereins folgte ein von dem vorigen Redner auf ihn ausgetragtes Hoch, in welches die zahlreiche Versammlung lebhaft einstimmte. Ein zweites Lied endete die Feier, nach welcher sich der Zug über den Ringplatz wieder in Form's Hotel zurückbegab, dort noch einige Stunden in gemütlicher Stimmung zusammen verweilend. Auch die evangelischen Schüler des hiesigen Gymnasiums haben zum Zeichen ihres Dankes für den genossenen Religions-Unterricht Herrn Bangewo eine wertvolle literarische Gabe dargebracht. — Mit Genugthuung theilen wir mit, daß der hiesige philomathische Verein in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen hat, für die deutsche Nordpol-Expedition einen Beitrag von 25 Thlr. an Dr. Petermann in Gotha gelangen zu lassen. Hoffentlich werden auch andere wissenschaftliche Vereine, soweit dies noch nicht geschehen ist, durch ähnliche Spenden gern das in Rebe stehende Unternehmen und damit ein wichtiges, deutschen Geistes würdiges Werk fördern helfen.

62. Ratibor, 26. Juni. [Bermischtes.] Von Schwarzwasser in Oesterreich-Schlesien hierher zurückgekehrt, hielt der Fürstbischof von Breslau in dem hiesigen Ursulinenkloster heute Revision ab. Der Bau eines neuen Gymnasiums scheint noch sehr ungewiß zu sein, indem jetzt nur von einem An- oder Erweiterungsbau die Rede ist, obgleich die Stadt eine sehr annehmbare Offerte gemacht, nämlich das alte Gymnasium für 10,000 Thlr. zu übernehmen und zur Erwerbung eines Bauplatzes 5000 Thlr. beizusteuern. Die große Schülerrzahl drängt zu einer recht schnellen Entscheidung; möchte diese der Stadt eine Zierde wie das Ursulinensität verleihen? Von anderer Seite wird jetzt darnach gestrebt, ein zweites Gymnasium, ein katholisches, hier zu errichten, wodurch für das bestehende evangelische kein Erweiterungsbau nötig würde, da die größere Anzahl der Schüler katholisch ist. — Dem Rathsherrn Kaufmann Pylisch ist der Kronenorden 4. Klasse für seine aufopfernde Thätigkeit während des Krieges von 1866 allerhöchst verliehen.

?? Aus dem Kreise Beuthen. [Schulzustände.] Das Volkschulwesen gehört in Preußen aller Orten zu den Dingen, deren Besserungsbedürfnis nie aus den Augen gelassen werden darf, so lange wir eines dauernd und gleichmäßig wirkenden, seiner organischen Selbstausführung sicherer Unterrichtsgelebes entbehren. Das gilt für unseren Kreis in höherem Maße, als für jeden anderen, da einerseits hier der Bedeutungszuwachs ganz abnorm und enorm ist, andererseits die physische und materielle Schwäche unseres Kreises in Flächenraum, Bodenertrag, Volkswohlstand ic. nur durch höhere physische und materielle moralische und geistige Leistung der Bevölkerung ausgeglichen werden kann. Wenn irgendwo, so ist in unserem Kreise möglichst allgemeine und möglichst vollkommene Volksbildung erstes Lebensbedürfnis der Bevölkerung. Und das gilt für beide Geschlechter, für das weibliche noch mehr als für das männliche. — Zu diesen Bemerkungen gibt uns eine „statistische Nachweisung des Schulkreises Beuthen I.“ für 1867/68 Aufschluß und Anregung, die wir einem Manne danken, dessen eifige und erfolgreiche Wirksamkeit für das katholische Volkschulwesen die beste Anerkennung wohl dadurch findet, daß Jeder, so viel an ihm ist und in seinen Kräften liegt, jener Wirksamkeit förderlich und dienstbar ist, wie wir dies wohl besser können, als durch öffentliche Verwerthung jener Nachweisung. Zunächst folgen hier nur die statistischen Daten, während einige erläuternde und beurtheilende Bemerkungen über Frequenz der Klassen, Lehrergehälter, Patronat u. s. w. vorbehalten werden.

Katholische Schulen.	Klassen:	Zahl der Kinder:
	Knab. Mädl.	
1) Beuthen, Rectoratsch.	18	664 684
2) Lipine, desgl.	7	316 330
3) Bistupin	4	148 168
4) Chrapsow*	2	100 102
5) Carlshütte, B.	3	122 122
6) Carl-Emmanuel, B.*	1	60 49
7) Städt. Dombrowa*	1	51 56
8) Gr.-Dombrowa*	2	103 118
9) Eintrachtshütte, B.	1	53 41
10) Friedenshütte, B.*	1	54 54
11) Godullahtube, B.	4	185 167
12) Ober-Hajdu*	2	175 135
13) Kamien*	2	97 110
14) Klemawiese, B.	4	167 174
15) Königshütte, B.	10	513 511
16)	3	136 109
17) Lagiewnit	3	118 112
18) Dragow*	2	95 121
19) Röppberg	3	235
20) Ruda, B.*	3	191 178
21) Schomberg*	1	64 72
22) Schwientochlowis	4	192 173
23) Soszina*	2	321
24) Zaborze*	3	250 200
25) Babrz*	6	428 404

Zusammen..... 92 9028

Die mit B. bezeichneten Schulen sind „Werkshulen“ unter dem Patronat

der betreffenden Bergwerks- und Hüttenbetreher. Die durch *) notirten Schulen überbreiten die Zahl von 100 Kindern pro Klasse, müssen also nach dem Schulregulativ, daß den Klassenfrequenz-Durchschnitt auf 80 Kinder bestimmt, als überfüllt angesehen werden. Selbst der allgemeine Durchschnitt des Schulkreises erhebt sich auf 98 Kinder pro Klasse, ein Zustand, der besonders da schleunigste Besserung bedarf, wo beide Geschlechter ungetrennt unterrichtet werden.

W. Neisse, 28. Juni. [Selbstmord.] Eine Trauerkunde durchläuft bekannte Kreise unserer Stadt. Der Feldwebel W. von der 4. sechsfündigen Batterie des Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 6 ist heutz Nachmittag in einem Rodus gelebten Eichenwaldchen als Leiche aufgefunden worden. Derfelbe hatte sich in Folge eines Rencontres mit seinem Hauptmann schon Mittwoch früh aus seiner Kaserne entfernt, ohne daß es dem eifrigen Nachsuchen seines Hauptmannes noch seiner Kameraden gelang, ihm aufzufinden. Heute fanden ihn Knaben, mit zerstörtem Kopfe im Dicke liegend, die Selbstmordwaffe, ein Pistol, hielt er noch fest in der Hand.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 28. Juni. [Zollwuth.] Gestern starb im hiesigen Stadtlazeth eine Maschinibauer aus der Cegelskischen Fabrik, welcher bereits Sonntag Abend bei dem Feste der Maschinibauer im Victoriaar verstorben war. Es zeigten sich bald darauf bei dem Manne Symptome der Zollwuth und es stellte sich heraus, daß derselbe vor zwei Jahren (?) von einem tollen Hund gebissen worden war. Am 23. d. M. wurde der Mann nach dem städtischen Lazareth geschafft und starb hier am 26. Derfelbe hinterläßt eine Witwe mit 5 Kindern.

Wronke, 27. Juni. [Waldbrand.] Seit heute Nachmittag 2 Uhr ist in den Blawyer Forsten ein Waldbrand ausgebrochen. Es sind sofort die umfangreichsten Löschanstalten von der hiesigen Gutsherrschaft und der Polizei veranlaßt worden. Bis 8 Uhr Abends, wo man hier zwar die anfänglich aufsteigenden gewaltigen Rauchwolken nicht mehr bemerkte, war hier nicht bekannt, ob der Brand gelöscht ist.

Nagase, 26. Juni. [Neuwahl.] Bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhaus über die Gültigkeit der Wahlen der Herren von Tempelhoff und Witt sind bekanntlich sämtliche Nagasener Wahlen fassirt worden. Gestern hat eine Neuwahl stattgefunden, bei der die Deutschen in allen Fällen die Majorität erlangt haben. Die Wiederwahl jener beiden Herren scheint darnach gesichert.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

** Prozeß Chorinsky.

Sextster Verhandlungstag, den 2

Darlegungen des Prof. Martin und des Directors Solbrig abzuschwärzen. Mit Emphase wies er darauf hin, daß Irre jahrelang Dienste thun, Auszeichnungen erringen, ja auf einem Throne sitzen können (Anspielung auf die schwedische Geschichte), ohne daß man außerhalb der Familie etwas weiß, etwas vermutet. Erst wenn die Nartheit eines Menschen öffentlich werde, erinnere man sich allenthalben an die dummen Streiche, die derselbe früher gemacht habe, und wenn ihn Redenberger und Wilhelm als Narren erklären, wenn ihn Lampacher für unzurechnungsfähig hält, wenn er bei der Hotow in Ohnmacht fällt, wenn nach dem Zeugnis der Gräfin Stomm ganz Laibach ihn für närrisch erklärt, dann ist das wohl mehr, als der conventionelle Ausdruck für einen Zustand, den wir in der That als geistesförend betrachten müssen. Der Staatsanwalt hat es in seiner Replik verlaut, meine Behaftung, es sei kein Schuldbeweis beigebracht, Lügen zu strafen. Es liegt nichts vor, was für die Schuldfall des Angeklagten sprechen könnte, nichts, als die Briefe. Das aber sind keine Beweismittel. Es sind die Briefe eines Wahnsinnigen. Sie sind voll Hass, voll des tiefsten Hates, den der Angeklagte heute noch gegen seine verstorbene Gattin im Herzen trägt. Dieser Hass ist der Ausfluss des kranken Gehirns, er ist unauslösbar, weil er eben krankhaft ist. Für diesen kann somit der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden.

Der Staatsanwalt hatte es aus gutem Grunde versäumt, Ihnen, meine Herren Geschworenen, die Begriffe auseinanderzusetzen, welche die einzelnen Arten von Verbrechen charakterisieren, zwar wird das auch noch Sache des Präsidenten sein, doch ich halte es nicht für unpassend, wenn das bei einem so schwierigen Fall wie der vorliegende doppelt geschieht. (Der Vertheidiger thut das in ausführlicher und eindringlicher Weise und macht die Geschworenen wiederholth dringend aufmerksam, daß sie seinen Clienten nicht schuldig sprechen dürfen, wenn sie nur irgendwie an seiner Berechnungsfähigkeit zweifeln.) Mit aller Berechtigung sucht er darzuthun, daß nur die Ebergenyi ein Interesse an dem Mord hatte, daß es ihr daran liegen müsse, sich aus der Stellung einer Courtesane (Chorinsky ruft: oh, ob) in die gräßliche Familie einzudringen, daß sie, die kluge Person, den Grafen, diesen planlosen Schwäger, diesen gedankenlosen Schwärmer und Briefschreiber, diesen unverläßigen Kaselbans (Chorinsky schläft betrübt den Kopf) bei einem so gewagten Unternehmen gar nicht brauchen konnte, ihn, den dummen Menschen erst nach vollbrachter That in Kenntniß setzte und selbst die Briefe nur zu dem Zwecke aufbewahrte, um im allerhöchstmöglichen Falle die Urheberschaft des Mordes von sich abzuwälzen. Er beantragte selbstverständlich Freisprechung, denn ein Mann, den zwei Sachverständige, deren Namen weit berühmt seien, in Europa für unzurechnungsfähig erklärt haben, der sich sogar in der öffentlichen Sitzung wie ein wildes Thier betragen habe (Chorinsky seufzt), könne nicht für seine Thaten verantwortlich gemacht werden. Diesem Motiv beizutreten, bitte er die Geschworenen. Es sei nur zu beklagen, daß ein ganzer, ehrenwerther Stand dadurch in den Staub gezogen werde, weil er einige unwürdige Mitglieder in sich schließe. Aber neben dem häßlichen liege auch hier das Gute. Der Prozeß habe nach zwei Richtungen hin einen Anstoß gegeben, der für die Wissenschaft von großem Vortheile sein könnte. Es sei die Psychiatrie in einer Weise zum Rath gegeangen worden, daß diese Wissenschaft sich auf's Neue angestellt fühlen werde, sich mit der gerichtlichen Medizin in's Benehmen zu setzen; zu gleicher Zeit aber seien Mängel unseres Strafverfahrens aufgedeckt worden, welche die Notwendigkeit von durchgreifenden Reformen darthun. Vor Allem müsse der Vertheidigung die Möglichkeit einer Beleidigung bei der Voruntersuchung eingeräumt werden, und dadurch werde der oft gehabte dem Angeklagten so gefährliche Vorwurf verstimmen, daß dieser oder jener Sachverständige nur deshalb so oder so aussage, weil er von der Vertheidigung bezeugt worden wäre. Er behauptete, daß, wenn die Voruntersuchung dahin getrachtet hätte, festzustellen, ob der heutige Angeklagte unzurechnungsfähig wäre oder nicht, derfelbe nun in einer Irren-Anstalt bis zur Veränderung seines psychischen Zustandes seinen Aufenthalt genommen hätte. So habe jede Tragödie, die sich hier abspielle, ihre großen und erhabenden Seiten, die hinwieder der Cultur zu Gute kommen, welche aus tausend und tausend einzelnen Strömen zum Segen der Menschheit zusammenfließen.

Der Staatsanwalt bittet den Gerichtshof zu constatiren, daß der Untersuchungsrichter Geiger die Berechnungsfähigkeit nicht gelehnt habe, Vertheidiger widerspricht und es kommt zu keinem eigentlichen Resultat. Der Präsident erhebt sich nun, um den Geschworenen die nach dem Vorlage des Staatsanwalts und Vertheidigers zur Anwendung kommenden Artikel des Strafgesetzes zu verlesen und zu erklären. Artikel 54: Als Theilnehmer eines Verbrechens ist zu betrachten, 1) wer durch ausdrücklichen Rath oder Auftrag, durch Ueberredung, durch Versprechen oder Geben eines Rathes oder Geschenkes, durch Gewalt, Drohung oder Befehl, oder auf andere ähnliche Weise die strafbare That verurthat hat; 2) wer vor dem Beginn der Ausführung der verbrecherischen That Belehrung oder Rath über die Art der Ausführung ertheilt, Werkzeuge oder andere Mittel zu ihrer Begehung liefert, Gelegenheit zur Ausführung verdaßt, Hindernisse der Ausführung aus dem Wege geräumt, oder überhaupt Handlungen, durch welche die That vorbereitet wird, vorgenommen oder zu solchen Handlungen Hilfe geleistet hat; 3) wer vor oder in dem Zeitpunkte der Ausführung den Thäter oder einen Theilnehmer in ihrem Beifluss bestärkt, wer demselben vor der That eine Hilfe bei der Ausführung oder die Verheimlichung verþrohen und nicht vor angefangener Ausführung seinen Rücktritt von diesem Verbrechen ausdrücklich oder durch unzweideutige Handlungen zu erkennen gegeben hat. Der vom Vertheidiger zur Anwendung vorgeschlagene Artikel 67 lautet: Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn dem Handelnden zur Zeit der That wegen Blödsinn, Wagniss, Raserei, höchsten Grades der Betrunkenheit oder aus ähnlichen Ursachen die Fähigkeit der Selbstbestimmung oder zur Erkenntniß der Strafbarkeit der That nöthige Urtheilstarkt gänzlich gemangelt hat.

Nachdem der Präsident die für die Bestimmung jedes einzelnen der anzuwendenden Artikel charakteristischen Punkte zusammengestellt hatte, legt er den Geschworenen folgende 3 Fragen vor:

1) Ist der Angeklagte Gustav Graf Chorinsky, Freiherr von Ledeske, 36 Jahre alt, aus Wien gebürtig, schuldig das Verbrechen der Theilnahme an einem Verbrechen des Mordes, dadurch verübt zu haben, daß er in dem überlegten Entschluß die Ermordung seiner dahier in München Amalienstraße Nr. 12 wohnenden Gattin Mathilde, geborene Rieff, zu bewirken, seine Geliebte, die damalige Stiftsdame Julie von Ebergenyi in ihrem gemeinschaftlichen Wohnorte Wien durch Ertheilung ausdrücklichen Rathes, durch Ueberredung, und insbesondere durch das oft wiederholte Versprechen, sie zu ehelichen, bestimmt und in dieser Weise die Ermordung seiner Gattin vorzählig und rechtswidrig verursacht hat.

Frage 2. Ist der Angeklagte schuldig, das Verbrechen der Theilnahme an einem Verbrechen des Mordes dadurch begangen zu haben, daß er in dem überlegten Entschluß, die von seiner Geliebten, der ic. Ebergenyi, bereits beschlossene Ermordung seiner Gattin zu unterstützen, der Ebergenyi vor dem Beginne der Ausführung dieser That Belehrung über die Art und Weise der Ausführung derselben ertheilte und die Ebergenyi mehrfach, insbesondere durch Ermittlung und Belanntgabe der Wohnung seiner Gattin Amalienstr. Nr. 12, durch Belehrung falscher Reisepäße, Behändigung eines Empfehlungsbriefes, Einwechslung süddeutscher Münze zu dem Reisepass, Bezeichnung bißiger Gasthöfe, Herbeholung eines Wagens zu dem Westbahnhofe in Wien, sowie insbesondere durch vorherige Rathschläge und Sicherung der Verheimlichung der That und Beschaffung eines Alibi-Beweises, vorsätzlich und rechtswidrig unterstellt, gefördert und ihr Hilfe geleistet hat.

Frage 3. War die Selbstbestimmungsfähigkeit oder die zur Erkenntniß der Strafbarkeit der in Frage 1 und 2 oder in einer dieser beiden Fragen bezeichneten That nöthige Urtheilstarkt bei dem Angeklagten zur Zeit der Verübung der That durch Geistesföhrung in einem erheblichen Grade gemangelt?

Es ist 11½ Uhr; die Geschworenen ziehen sich in ihr Berathungszimmer zurück, der Angeklagte wird abgeführt. — Um 1 Uhr 25 Minuten erscheinen die Geschworenen wieder im Gerichtssale. Kaufmann Barbarino von München verkündet mit lauter kräftiger Stimme den Wahrspruch der Geschworenen, durch welchen Frage I. und III. verneint, Frage II. dagegen bejaht werden. Der Angeklagte wird wieder eingeführt und tritt mit festen, sicherem Schritten an seinen Platz. Es werden demselben die Fragen sammt den dazu gehörigen Antworten durch den Secretär vorgelesen. Hierauf verliest der Präsident das bereits erwähnte Protokoll des I. Landesgerichtes in Wien, laut dessen Inhalt Se. Excellenz der Statthalter Graf Chorinsky senior für den Fall einer Verurtheilung seines Sohnes für dessen Unterhalt auf der Festung haften zu wollen erklärt: Der Staatsanwalt schreitet zu seinem Strafantrage und beantragt mit Rücksicht darauf, daß einerseits ein durch mehrere Monate vorbereitet und mit besonderem Pfannenmesser ausgeführter Gattenmord vorliege, daß jedoch anderseits die wirkliche Thätigin eine ungewöhnlich milde Strafe erhalten und der Angeklagte unter dem Einfluß der mächtigsten aller Leidenschaften stand, von der Anwendung der an und für sich zulässigen Todesstrafe in diesem Falle abzusiehen und Gustav Chorinsky zu lebenslänglicher Zuchthaus-, sowie in sämtliche Kosten des Verfahrens und des Vollzuges zu verurtheilen. Der Vertheidiger verzichtet auf eine längere Ausführung, glaubt indessen ungeachtet Frage III. von den Geschworenen verneint worden mit der Behauptung, daß Chorinsky die Grenze der Unzurechnungsfähigkeit nahezu erreicht habe, keinen Widerspruch befürchten zu

dürfen und hält aus diesem Grunde, sowie im Anbetracht der persönlichen Verhältnisse seines Clienten eine Festungsstrafe von 8 Jahren für angezeigt. Chorinsky selbst hat nichts zu erinnern. Der Gerichtshof zieht sich Bebris Berathung der Strafe zurück. Während der hierdurch bedingten Pause unterhält sich Chorinsky, der sich völlig indolent zeigt, ziemlich eifrig mit einigen Berichterstattern und zieht bei denselben, sowie auch bei seinem Vertheidiger genaue Erfundungen über die Einrichtungen der bairischen Festungen ein. Um 3 Uhr 40 Minuten tritt der Gerichtshof wieder in den Saal und verkündigt folgendes Urteil: Gustav Chorinsky wird wegen des ihm begangenen Verbrechens der Theilnahme an dem Verbrechen der Ermordung seiner Gattin zu einer Zuchthausstrafe auf die Dauer von zwanzig Jahren zu ertheilen auf einer Festung verurtheilt und ist als Aussländer nach erstandener Strafe aus Bayern in seine Heimat zurück zu verweisen. Chorinsky macht dem Präsidenten eine höfliche Verbeugung. Damit schließt ein Drama, das in Wien wie in München gleich großes Aufsehen erregt, manchen tiefsen Schaden in den obersten Kreisen der Gesellschaft aufgedeckt und nun ein vorläufiges Ende gefunden hat. Wenn die Behauptungen des Directors Morell richtig sind, wird dasselbe noch ein Nachspiel erhalten, dessen Scene das Irrenhaus ist.

Der „N. Fr. Pr.“ wird noch telegraphirt: Während der Urtheilsberathung hat sich Chorinsky mit den Journalisten unterhalten und unter Anderem gesagt: Auf Ehre, ich habe nichts gewußt, bis Julie aus München zurück war. Jetzt ist es mir alles Eins. Was glauben's? Schauen's, ich möchte die Hotow und die Gräfin Stomm sprechen. Fünf Jahre wären genug; auf Ehre, ich bin unschuldig, ich komme zu der Geschichte, ich weiß nicht wie. Aber ich weiß, was ich thue! Ich mach' mich krank! — glauben Sie nicht?

Bei dem Hinausgehen aus dem Saale stürzten die Hotow und die Gräfin Stomm laut schluchzend Gustav Chorinsky um den Hals; dieser scheint gerührt. Die Frauen ersuchen den Präsidenten, morgen Chorinsky besuchen zu dürfen. Der Präsident bewilligt es. Der Verurtheilte wird noch drei Tage in der Irrenanstalt verbleiben und dann nach Passau überführt. Ausnahmsweise wurde er ohne Handschellen in seine Haft zurückgeführt.

welchem man durch Deßnen eines Hahnes nach Belieben Wasser zuführen kann. An jedem Wagen befindet sich außerhalb und mit dem Wagenkasten fest verbunden, ein Plateau von Eisen mit Geländer, von welchem man durch Herunterlassen einer Platte, welche mit der des nächsten Wagens zusammenfällt und den Raum zwischen beiden überbrückt, auf das Plateau des nächsten Wagens und so in diesen selbst gelangen kann. Das Untergestell dieser Wagen ist von Eisen und ebenso konstruit, wie das anderer Personenwagen neuester Form; der eigentliche Wagenkasten aber ist mit diesem Untergestell nicht fest verbunden, sondern ruht auf 14 starken Gummifedern, welche auf eisernen Consolen sitzen, die an das Untergestell angeschraubt sind. Die Stöße, welche ein solcher Wagen erleidet, werden also nicht allein durch die gewöhnlichen Parabelfedern, sondern auch noch durch die Gummifedern gemildert. Im Winter werden die Wagen mit Dampf geheizt; zu dem Ende befindet sich in einer Abteilung des Packwagens ein besonderer Dampfentwickler, von welchem aus die Dampfrohre zwischen die Doppelstühle jedes Wagenthefts geleitet werden. (V. B. Ztg.)

[Militär-Wochenblatt.] v. Krieger, Hauptm. in der Garde-Art.-Brig., unter vorläufiger Belastung in seinem Verhältnis als Batter.-Chef, zum Major befördert. Corpius, Ob.-Lt. in der 1. Art.-Brig. und Art.-Off. vom Platz in Königsberg, zum Abtheil.-Commdr. ernannt. Matthias I., Hauptm. und Batter.-Chef in der 1. Art.-Brig., unter Ernennung zum Art.-Off. vom Platz in Königsberg, zum Major befördert. Minameyer, Ob.-Lt. und Abth.-Commdr. in der 4. Art.-Brig., in die 9. Art.-Brig. versetzt. Südel, Lampe, Hauptl. und Batt.-Chefs in der 6. Art.-Brig., ersterer unter Beförderung in die 8. Art.-Brig., zu Majors und Abth.-Commdrs. befördert. Richter v. Steinbach, Minor, Hauptl. in der 6. Art.-Brig., zu Batt.-rep. Comp.-Chefs ernannt. Heimbrod, Kayser, Pr.-Lts. in der 1. Art.-Brig., zu Hauptl. Kunit, Hobne, Sec.-Lts. in der 1. Art.-Brig., zu Pr.-Lts. befördert. Cotta, Ob.-Lt. und Abth.-Commdr. in der 8. Art.-Brig., v. Storp, Major und Abth.-Commdr. in der 9. Art.-Brig., in die 4. Art.-Brig., Mertens, Hauptm. und Comp.-Chefs in der 11. Art.-Brig. versetzt. v. Werder, Hauptm. à la suite des Garde-Feld-Art.-Regts. und Lehrer bei der Artillerie-Schießschule, unter Belastung in diesem Verhältnis, zum überzahl. Major befördert.

Sprechsaal.

Land- und Forstwirtschaftliches.

Die Nr. 253 dieser Zeitung bringt in ihrer 2ten Beilage unter der Überschrift „Forstliches“ und der Unterschrift „Ein Forster“, einen kleinen Aufsatz über die Forstwirtschaftfrage, mit welcher der Verfasser derselben, wie dies bei neueren Entdeckungen öfter zu geschehen pflegt, sich unteres Crächten in Extremen bewegen läßt.

Obgleich Schwarz-, Schnarr- und Singdrosseln gewiß eifrig Insektenvertilger sind, so ist dagegen die Thätigkeit der übrigen Krämmetsvögel namentlich in unserer Gegend in dieser Richtung äußerst geringfügig, weil sie hier nicht nisten, sondern nur beim Forstdürzouge sich etwas länger bei uns verweilen, dann aber sich fast nur von Beeren nähren, sogar Gegenenden meiden, wo diese fehlen. Rüsselhäher, die sich unter der Rinde frischer Stämme an Tage verbergen, als Nahrung zu suchen, liegt nicht in dem Naturell dieser Vogelart, sondern in dem des Spechtes. Und wenn nun von den hohen Böden in ihren desfallsigen Verordnungen nicht ausdrücklich das Fangen der Krämmetsvögel, sondern nur das der Drosseln (Amseln) untersagt ist, so basirt sich dies gewiß auf vorhergehende genaue Orientirung und Erwägung der Sache. In dem Vogelschubbuch vom Professor Dr. C. G. Siebel in Halle (Berlin, Verlag von Wiegand u. Hempel, 1868) werden nur obengenannte drei Drosselarten als Insektenvertilger genannt, während dies bei den übrigen Krämmetsvögeln ignoriert wird; und jeder Jäger weiß, daß erstere nur in sehr geringer, dagegen letztere in größerer Menge gesangen werden, und diese auch ein beachtungswertes Lebensmittel sind.

Unseres Crächten trägt an der Abnahme aller Insekten freudigen Bögel der Vogelsänge nur die geringere, dagegen die Forst- und Landwirthe selber die bei weitem größere Schuld, indem die ersten die moderne, auf ein schnelleres Rentieren abzielende Forstwirtschaft beginnigen, welche die Grünen der Baumwelt (Hauptwohnort der sog. Höhlenbrüder), den Laub- und Mischwald, sowie den Unterwuchs (Jungwuchs) in den hohen Holzbeständen verträgt, welche vorzugsweise Rist- und Wohnstätten der gefiederten Insektenfänger sind, abgesetzte von der mit rascher Schnelligkeit immer mehr um sich greifenden Schädlerung der Waldflächen, und letztere durch die verfehlte Landwirtschaft jedes in der Flur befindliche Feldoblaten, jede Buchenremise und jede Dornhecke befreitigen, was gewiß auch alles angenehmen Aufenthalt für den Vogel darbietet. Wenn nun eine Gegend keine Wohn- und Bruststätten für die Bögel hat, wird trotz der größten Schönung keine Vermehrung derselben erzielt werden können. Nicht deutlich beweisen die vorzugsweise Vermehrung der Vogelwelt, durch angenehme Rist- und Wohnstätten, die in manchen Gegenden vorgefundene Staatskolonien, wodurch in einer solchen Gegend eine beträchtliche Menge Staare concentrirt werden.

Außerdem hat Mutter-Natur für die Wunden, die sie schlägt, auch Geheimmittel. — Wir glauben, daß außer Ameisen, eine Menge Raubläher, Raubfliegen, Schlupf-, Zeh- und Mordwespen, namentlich aber die Larven der Schneumonen globulus und circumflexus mindestens eben so viel Raupen vernichten als die Bögel. Aber in noch gräßigerer Masse gefiebert dies durch eine durch Dr. Böhl zu Danzig in jüngster Zeit bekannt gewordene Pilzepidemie, der durch seine längere als 10 Jahre betriebenen sehr speziellen und eingehenden Studien der Pilzkrankheiten bei den Insekten bewiesen, daß 1866 hierdurch nicht allein ein großer Theil der Dungfliegen hinweggerafft wurde, sondern auch so erhebliche Vermüllungen unter Eulen-Spanner und Spinnen-Rauwen in demselben Jahre angerichtet wurden, daß 1867 solche an den betreffenden Stellen nur in verhältnismäßig geringer Menge sich fanden. Namentlich aber fand der selbe im Jahre 1867 in dem Königlichen Forstreviere Wirthy im Reg.-Bez. Danzig eine großartige Vernichtung der Rauwen vor der Forstleute durch den Autoren mit dem Namen Empusa bezeichneten Pilz, dessen Samen sich auf den Leibern der getöteten Rauwen als gelbe Kleie leicht kennzeichnet. 9000 Morgen waren von dieser Raupe total und 6400 Morgen stark befreit, und nach dieser verheerenden Pilzepidemie wurden von 8 Personen nur noch 1 lebende Raupe und 13 lebende Puppen in ziemlich 2 Tagen beim flogstigsten Suchen gefunden.

Die Annahme, Birel- und Haselhäher-Larven wären wesentliche Vertilger der Mai- und Rüsselhäher-Larven, wird jeder Entomologe sofort als hinfällig erkennen. Die Nahrung dieser Bögel besteht größtenteils nur aus Waldbeeren und Baumknospen, und nur ein ihnen zufällig in den Weg kommendes Insekt wird nebenbei verzehrt. Rüsselhäher-Larven, die sich, wie schon erwähnt, in und unter den Stäben, und Maihäher-Larven, die ein und mehrere Zoll tief in der Erde liegen, sind schwer für sie erreichbar, vielmehr deren Hauptfeinde Maulwürfe und Krähen.

Alle und junge Haushühner, in den Wald ausgesetzt, wären sehr bald eine Beute des Fuchses und anderer Raubzeuges, während die Hühner nur die in und unter dem abgefallenen Laube befindlichen Insekten erreichen können. Dafer Mai- und Rüsselhäher-Larven, selten eine Beute der selben werden.

Wild Tauben in großer Menge in einer Forst gehext, fügen derselben durch Aufzissen und Verzehren des ausgesetzten Holzhamens mehr Schaden zu, als möglicherweise durch das Verzehren von Rauwen, was uns sehr zweifelhaft zu sein scheint, nützen.

Doch aber trotz der Klagen über Abnahme nützlicher Bögel, es in mancher Gegend noch recht viele derselben geben muß, dürfte aus einer im Frühjahr 1867 erschienenen Zeitungsnachricht hervorgehen: „Aus Hildesheim wird berichtet: Zwischen dem Dorfe Sibesia und dem rothen Berge zog eine Wolke von Harzfliegen (wohl jedenfalls Kingula coelebs L.) von West gegen Ost dem Harze zu; der Zug war 10 Fuß breit und 8 Fuß hoch, dauerte ½ Stunden und bestand aus Millionen von Bögen. Kurz vorher war ein Zug dieser Bögel in der Länge von ¼ Stunde die seitlich des rothen Berges beobachtet worden. Am Rhein sind ähnliche Erscheinungen wahrgenommen worden.“

Wir glauben nicht, daß das auf einen Mangel an Finken deutet. Und doch gehört gerade der Fink zu denjenigen Bögen, denen vorzugsweise von den Menschen nachgestellt wird, um die leicht zu fangen sind.

Auch ein Forstmann, nicht von der Feder sondern vom Leder.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 29. Juni. Die „N. Pr. Ztg.“ dementirt die Zeitungsnachricht von Verhandlungen wegen Ankäufe einer Villa in Cannes für den Grafen Bismarck.

Königsberg, 29. Juni. Man meldet von vielen Feuersbrünsten in der Provinz. In dem Fabrikdorf Wisswill sind 8 Wohnhäuser und 32 Wirtschaftsgebäude; in der Stadt Posenheim 54 Wohnhäuser abgebrannt. Zugleich meldet man von vielen Brandwunden und schiltet das Elend als sehr groß. Das Vorwerk Palendorf bei Königsdorf ist total niedergebrannt.

Briefkasten der Redaktion.

Landes. — Da der Artikel nicht in der „Breslauer Zeitung“ gestanden, hat die Berichtigung für die Leser der „Bresl. Ztg.“ kein Interesse.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolfs Teleg. Bureau.)

Berliner Börse vom 29. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Vergleich-Märkte 133%. Breslau-Freiburger 116%. Neisse-Brieger 94%. Kosel-Dörlberg 92%. Galzier 93. Rdn.-Minden 130%. Lombarden 105%. Mainz-Ludwigsburg 133%. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 97%. Oberösterl. Lit. A. 184%. Oester. Staatsbahn 155%. Döbeln-Tannow 76. Rechles-Ober-Ufer-Stamm-Aktion 76. Niedre-Ober-Stamm-Prioritäten 90. Rheinische 118%. Warschau-Wien 59. Darmst. Credit 92. Minerale 37%. Oester. Kreis-Aktion 87%. Schles. Bank-Bereim 115%. 5 proc. Preuß. Anleihe 102%. 4% proc. Preuß. Anleihe 95%. 3% proc. Staats-schuldscheine 83%. Oester. National-Anl. 54%. Silber-Anl. 60%. 1860er Anleihe 74%. 1864er Anleihe 52. Italien. Anleihe 53%. Amerik. Anleihe 78%. Russ. 1866er Anleihe 112. Russ. Banknoten 83. Oester. Banknoten 87%. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 87. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65%. Poln. Pfandbriefe 62%. Baier. Prämien-Anleihe 101%. 4% proc. Oberösterl. Prior. F. 93%. Schlesische Rentenbriefe 91%. Posener Creditsscheine 85%. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 54%. Liquidationsdruck wegen Geldmangel.

Berlin, 29. Juni. Roggen: matt. Juni-Juli 54%. Juli-August 51. Sept.-Okt. 50. Octbr.-Nov. —. Rüböl: matt. Juni-Juli 9%. Sept.-Okt. 9%. — Spiritus: matt. Juni-Juli 18%. Juli-August 18%. Sept.-Okt. 17%. Oct.-Nov. —.

Stettin, 29. Juni. [Teleg. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flau, pro Juni-Juli 90. Juli-August 86. September-October 78.

Roggen flau, pro Juni-Juli 58. Juli-Aug. 54. Sept.-Octbr. 51. Rüböl flau, pro Juni-Juli 9%. Sept.-Oct. 9%. — Spiritus flau, pro Juni-Juli 18%. Juli-Aug. 18. Sept.-Oct. 17%.

Inserate.

Die Erstwahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Reichstag für die Kreise Ohlau, Strehlen und Niemtsch steht am 7. Juli d. J.

Die liberale Partei stellt wiederum

den Abgeordneten Professor a. D. Jung zu Köln

als ihren Candidaten auf. [2455]

Ober-Glogau, 25. Juni. In Folge des Inserates d. d. Ober-Glogau, 22. Juni a. c. zur Beilage Nr. 289 der Breslauer Zeitung wird Herr Ein-sender erucht, sich namentlich zu erkennen, ob er zu den Wählern des Herrn Grafen von Oppersdorff gehört. In diesem Falle wird gewiss Herr von Oppersdorff, obneacht der öffentlichen Bekanntmachungen über die Wirt-samkeit des Reichstages dem Herrn Ein-sender noch speziell eine Ueberschau der Ergebnisse der langen Reichstags-Session gern geben. [2437]

[6293]

Protest. Ohne Wunsch und Willen unserer Gemeinde ist vor 6 Monaten das so-nannte „Ev. Kirchen- und Haus-Gesangbuch“ in dieselbe, zunächst zum kirchlichen Mitgebrauch, jedoch in der Absicht eingeführt worden, das bis-herige, Federmann befriedigende Neu-Breslauer oder Gerhard'sche Gesang-buch zu verdrängen. Unsere Schritte gegen dies Verfahren, in welchem wir eine Beschränkung unseres protestantischen Rechts und eine Gefährdung unserer

Turnverein Vorwärts.

Nachdem eine zahlreiche Beihilfung schlesischen Turnvereine an der von uns Sonntag, den 12. Juli zu veranstalten Fahrt nach Fürstenstein bereits zugesichert ist, eruchen wir unsere Vereinsmitglieder hierdurch zur Theilnahme an diesem Ausfluge bis spätestens Sonnabend, den 4. Juli bei unserem Mit-gliede S. Siegner, Junkenstr. 33, zu melden. Da die Unterhandlungen mit der Freiburger Eisenbahngesellschaft und mit dem Restaura-teur in Fürstenstein am 5. Juli abgeschlossen werden müssen, so können spätere Anmeldungen keine Berücksichtigung mehr finden.

Gäste können nur durch Mitglieder einge-lädt werden. [6263]

Die Fest-Commission.**Verein ohne Tendenz.**

Dinstag, den 30. Juni. [6292]

Vortrag: Ueber Wechselrecht.

Bei der Schleunigkeit unserer Abreise haben wir darauf verzichten müssen von unseren Freunden persönlich Abschied zu nehmen. Wir sagen daher hierdurch Allen, die uns bisher und namentlich in der letzten schweren Zeit wohlthuende Theil-nahme erwiesen haben, ein herzliches Lebewohl.

Geh. Rathin Abegg.
Elisabeth Nahe, geb. Abegg.
Johanna Abegg.

Bei ihrer Ueberfahrt nach Berlin empfiehlt sich Freunden und Bekannten [7205]

Comm. Nathin Friedr. Ullmann.



Programme à 1 Sgr., für Auswärtige à 1 Sgr. 4 Pf. incl. Porto zur [6298]

Extrafahrt

über Berlin und Hamburg nach Helgoland,

sowie Fahrbillets sind nur im 2. Stangen-schen Annonsen-Bureau, Carlsstraße 28, bis 15. Juli zu haben.

Auch werden einzelne Billets nur bis Berlin und Hamburg und zurück zu ent-sprechend billigeren Preisen abgegeben.

Alle Billets haben 4 Wochen Gültig-keit zur Rückreise.

Meine Cigarrenfabrik befindet sich vom 1. Juli d. J. ab [7208]

Reuschstraße 51, in der hölzernen Schäfle.

N. Chotzen.

The fourth day of July 1868

will be celebrated by the American Club, Breslau, as follow.

Dinner at Mr. Rieger's restaurant at 2 o'clock P. M.

Excursion with ladies to the Curegarden at 6 o'clock P. M.

Americans and friends of them, who wish to take part in the above celebration, are re-quested, to call at the store of the undersigned.

Applications will only be accepted until July 2, at 6 o'clock P. M. [9197]

Max Deutschmann,
Secretary,
Nr. 38 Albrechts-Street.

5 Thlr. Belohnung

dem Finder einer, auf dem Wege vom Ringe nach der Steinerzeile, grünen Röhreseite und Hintermarkt, verlorengangenen goldenen, schwarz emaillirten Uhr mit Brillanten und daran befindlichem Häkchen. Abzu-geben in der Expedition der Breslauer Zeitung. [7202]

Verloren wurden 200 Thaler in 4 Stück königl. preuß. Banknoten, à 50 Thlr., auf dem Wege vom neuen Bahnhofe nach der Neuen Oderstraße bis zum Kronprinzen. Der Wieder-bringer erhält 25 Thlr. Belohnung bei Herrn G. Bösch, Königsgäßchen 3b. [7221]

Roggen flau, pro Juni-Juli 58. Juli-Aug. 54. Sept.-Octbr. 51.

Rüböl flau, pro Juni-Juli 9%. Sept.-Oct. 9%. — Spiritus flau, pro Juni-Juli 18%. Juli-Aug. 18. Sept.-Oct. 17%.

Gewissensfreiheit erblicken müssen, sind erfolglos gewesen. Inzwischen haben wir das sogenannte Kirchen- und Haus-Gesangbuch nach Inhalt und Sprach-weise genugsam kennen gelernt und wegen seiner vielen anstößigen, unver-ständlichen Stellen und veraltetem, nicht singbaren Lieder ist es gegen unser Gewissen, dasselbe anzunehmen.

Wir protestieren daher gegen die Einführung, resp. Aufnöthigung dieses Gesangbuchs, sowie gegen die damit zusammenhängende Beschränkung der freien Auswahl von Liedern aus dem, mit allergründigster königlicher

Freiheit erschienenen Gerhard'schen Buche.

Wir protestieren gegen den Mitgebrauch des Kirchen- und Haus-Gesang-buchs in unsern Gottesdiensten, weil bei der großen Verschiedenheit beider Bücher — nur 74 Lieder stimmen wörtlich überein — Störungen der Andacht unvermeidlich sind.

Wir protestieren gegen jeden Gesangbuchwechsel, wofern ein solcher nicht von der überwiegenden Mehrzahl der Gemeinde ausdrücklich gewünscht wird und nur diese ein andres Buch ausgewählt hat.

Endlich sehen wir uns zu der feierlichen Erklärung veranlaßt:

dass wir, wie Se. Majestät unser threuer König, der Union, welcher die ev. Gemeinde Ohlau fälschlich angehört, mit aufrichtigen Herzen und voller Überzeugung treu bleiben werden.

Folgen die Unterschriften von 1204 Hausvätern, Wittfrauen und in Mischen lebenden Hausmüttern der circa 7000 Seelen zählenden evangelischen Gemeinde Ohlau.

Ohlau, den 28. Juni 1868.

Die erwählten Vertrauensmänner:

Floeter. Dubiel. Weinert. Österreich.

Polnische Pfandbriefe

zur Einholung neuer Couponsbogen übernimmt billigst: [6152]

E. Heimann, Ring 33.**Bekanntmachung.**

In der in Gemäßheit der §§ 57 und 58 der Allerbüchigen Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetz-Sammlung Seite 101) stattgehabten 20. Verloofung von Pfandbriefen Lit. B. sind folgende 3½ Prozent Zinsen tragende Apontos über einen Gesamt-Betrag von 13,400 Thlr. vierjährig gezogen worden: [875]

Nr. 684 auf Ornontowiz.	Nr. 736 auf Wilau.	Nr. 24023 auf Haasdorf.
- 2341 - do.	- 25224 auf Casimir.	- 25584 auf Keltisch.

Nr. 5180 auf Koiz.	Nr. 5484 auf Ornontowiz.	Nr. 16609 auf Casimir.
- 5196 - do.	- 5485 - do.	- 16613 - do.
- 5351 - Gr. u. Alt-Du-bensko c. pert.	- 15559 - Wilau.	- 16616 - do.
- 5360 - do.	- 15576 - do.	- 16626 - do.
- 5395 - do.	- 15659 - Kriebelowiz.	- 16793 - Raden.
- 5465 - Ornontowiz.	- 15660 - do.	- 16907 - Buzella.
	- 16597 - Casimir.	- 16911 - do.

à 200 Thlr.	à 1000 Thlr.	à 1000 Thlr.
- 9117 - auf Koiz.	- 9469 - auf Ornontowiz.	- 18493 - auf Casimir.
- 9118 - do.	- 9493 - do.	- 18503 - do.
- 9142 - do.	- 9506 - do.	- 18513 - do.
- 9157 - do.	- 9516 - do.	- 18516 - do.
- 9159 - do.	- 9517 - do.	- 18529 - Berndau.
- 9178 - do.	- 9528 - do.	- 18530 - do.
- 9189 - do.	- 9689 - Wilau.	- 18581 - Haasdorf.
- 9200 - do.	- 9691 - do.	- 18748 - Raden.
- 9413 - Gr. u. Alt-Du-bensko c. pert.	- 9701 - do.	- 18751 - do.
- 9438 - do.	- 9708 - do.	- 18754 - do.
- 9445 - do.	- 9718 - do.	- 18760 - do.
- 9454 - do.	- 18462 - Casimir.	- 18975 - Keltisch.
- 9455 - do.	- 18483 - do.	- 19018 - do.

à 100 Thlr.	à 50 Thlr.	vom 2. Januar 1869 ab
- 11829 auf Koiz.	- 11893 auf Ornontowiz.	bei der königlichen Credit-Instituts-Kasse (Albrechtsstraße Nr. 16 hier selbst) in den Geschäfts-stunden derselben erfolgen wird, und das mit diesem Tage nach § 59 der alleg. Verordnung die weitere Verzinsung der gezogenen Pfandbriefe aufhört.
- 11871 - Gr. u. Alt-Du-bensko c. pert.	- 11895 - do.	Sollte die Präsentation der qu. Pfandbriefe nicht
	- 12008 - Kriebelowiz.	spätestens den 15. Februar 1869

Diese Pfandbriefe werden daher hierdurch ihren Inhabern mit dem Bemerkern gelün-digt, daß die Rückzahlung des Nennwerths derselben gegen Auslieferung der Pfandbriefe in coursfähigem Zustande

- 12011 auf Kriebelowiz.	- 12360 - Verndau.
- 12624 - Buzella.	

folgen, so muß das im § 50 der alleg. Verordnung vorgeschriebene Präclusions-Versahren in Ansehung dieser Pfandbriefe veranlaßt werden.

Breslau, den 24. Juni 1868.

Königliches Credit-Institut für Schlesien.

Die Auszahlung der verloosten Posener Provinzial-Obligationen erfolgt für Breslau bei dem dortigen Schlesischen Bank-Verein, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Posen, den 26. Juni 1868.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.

v. Horn. [6276]

Im Auftrage der betreffenden Verwaltungen werden von der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bezahlt vom 1. bis 31. Juli d. J.:

1. Die Super-Div.-Scheine Nr. 24 von Disconto-Commandit-Anteilen mit 8 Thlr. pr. Stück oder 4 Pf.
2. Die Zins-Coupons der Berlin-Görlitzer Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
3. dito der Neisse-Brieger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
4. dito der Niederschles. Zweig-Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
5. dito der Märkisch-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktion.
6. dito der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Prior.-Obligat. und Aktionen.
7. dito der Düsseldorfer Elberfelder dito u. verlooste Obligationen.
8. dito der Dortmund-Soester dito } Obligationen.
9. dito der Aachen-Düsseldorf dito } gationen.
10. dito der Ruhrort-Crefelder dito
11. dito der Posener 5pt. Prov.-Obligationen u. verlooste Obligationen.
12. dito der Greuzburger 5proc. Kreis-Obligationen.
13. dito der Falkenberger 4proc. dito
14. dito der Grottkauer 4proc. dito
15. dito der Namslauer 5proc. dito
16. dito der Waldenburger 4proc. dito
17. dito der Schulverschreibungen der hiesigen jüdischen Gemeinde.
18. dito der Breslau-Odervorstadtischen Deichverbands-Obligationen.
19. dito der Warschau-Bromberger Eisenbahn (Ser. A. 2 Rbl. Ser. B. 10 Rbl.)
20. dito der Franz-Josephs-Bahn-Aktionen mit 3 Thlr. 10 Sgr. pr. Stück.
21. dito die Super-Dividenden-Scheine Nr. 2 von Schlesischen Bank-Vereins-Anteilen mit 3½ pf.

Breslau, im Juni 1868. [6191]

Schlesischer Bank-Verein.**Ausbildung auf dem Lande zum Fähnrichs- u. Freiwilligen-Examen**

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne (Ostbahn).

Ein Rittergut

an der Chaussee, ½-Meile von der Kreis- und Garnisonstadt, nächst den Eisenbahn-Stationen, ist eingetretener Familien-Behältnisse wegen bald und preiswürdig zu verkaufen. 800 Morgen Areal, Meizens- und Flachboden, durchweg im besten Zustande, schönem Inventar und voraussichtlich guter Erträge. Näheres unter Chiffre S. Z. poste rest. Oppeln.

Ein Mühlengrundstück, Kr. Poln.-Wartenberg, mit ca. 115 Morgen Areal, halb Wiesen, halb Acker, arrodiert, sehr günstig an der Chaussee gelegen, ist mit vollständiger Ernte, completem Inventar, bald veräußlich und zu übernehmen. Näheres Bohrauerstr., Herrmannsruh, 3. Steigen links. [7189]

Reeller Kauf.

Ein rentabler Gasthof mit Ausspannung auf einer belebtesten Straße Breslau's, ist mit 5.000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nähere Ausf. ertheilt C. Kerner, Fischerg. 3.

Restaurations-Verkauf.

In einer sehr belebten, dicht an der Bahn gelegenen Kreis- u. Garnisons-Stadt Schlesiens ist eine Restaurations mit sämtlichem Inventarium veränderungsfähig baldigst zu verkaufen; selbig ist verbunden mit Billardzimmern, Tanzsaal, Küche, Keller, einigen sehr schönen Stuben, großen Bodenräumen, einer guten Regelbahn, großen Concert-Gärtchen mit Musik-Orchester, einigen schönen Lauben und sehr schönen schattigen Bäumen, einen sehr großen dicht an der Hauptstraße gelegenen Obst- und Gemüse-Garten, wo längs des Gartens ein Graben fließt, der hinreichend Wasser enthält, auch können noch Baustellen davon abgeweitet werden. Dieses Establissem. ist bisher nur als Restaurations benutzt worden, da es an diesem Orte an einer Bierischen Bierbrauerei mangelt, so wäre dieser Garten der geeignete, eine solche herzustellen, da selbst an Orte jährlich ca. für 20.000 Thlr. Bier von auswärts bezogen werden muss. Kaipreis nur 7500 Thlr., Anzahlung 2000 Thlr. Näheres Auskunft wird ertheilt unter Bissel A. B. Nr. 35 poste restante Görlitz in Schlesien. [2424]

Im Hirschberger Thale.

In Kunnersdorf ist das sogenannte „Feldschlösschen“, nur wenige Minuten von der Stadt entfernt, gegen geringe Anzahlung zu verkaufen. Das Haus bietet eine hübsche Aussicht nach dem Hochgebirge und enthält: 7 bewohnbare Stuben, 2 Küchen, 1 Gewölbe, 1 Entree, 1 Plompe, sehr schöne Bodenräume und gehören dazu Pferdestall, Wagenremise und zwei Gärten. Näheres wird Herr Maler und Redakteur Eßner hier selbst die Gute haben mitzuteilen. [6230] Hirschberg, im Juni 1868.

Ich wünsche ein größeres Colonial-Waren- oder Speditions-Geschäft mit Haus zu kaufen. Anzahlung ca. 5 bis 7000 Thlr.

Strenge Discretion Ehrensache. Offerten J. K. 2034 poste restante Breslau. Agenten verbieten.

Guts- u. Mühlens-Verkauf.

Meine in Bobten gelegene Landwirtschaft von 45 Morgen Acker, massiven Gebäuden, mit sehr gutem, vollständigen lebend. und toden Inventarium und Ernte, so wie die dazu gehörende Bodenmühle (amerikanisch), will ich unter sehr soliden Bedingungen verkaufen gegen Anzahlung nach Ueber-einkommen.

Merkel,

[7124] Besitzer in Bobten am Berge.

Gutspacht in Polen.

Ein Gut von 600 Morgen, ½ Meilen von der preußischen Grenze, deutsche Grundherrschaft, gute Ersatz, ist mit sämtlichem Inventar sofort zu cediren. Pacht 1/2 Rubel pro Morgen. Frankire Offerten sub Chiffre L. P. 38 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [2402]

Wichtig für Geldplacirung.

Mit Aufhebung österreichischen Buchergesetzes, nach welchem gesetzlich nur höchstens 6 p.C. zugelassen wurden, bietet sich für auswärtiges Geld, wo es nur 4 bis 5 p.C. abwirkt, beste Gelegenheit dar, hierorts 10 p.C. feste Hypothek und courante Wechsel zu finden. Compagnie in ½ p.C. Provision leistet das Commissions- und Handlungshaus L. Grodzinski, Krakau, Haupt-Ring Nr. 36. [7207]

Ein Bordeau-Haus ersten Ranges, mit Filialen in Reims und Cognac, wünscht an größeren Plätzen durch Agentur- oder Prod.-Reisende für die gelegene Privat-Kundschaft vertreten zu sein; gute Bedienung, gute Bedingungen, deutsche Correspondenz. Reisestanten, welche ein eintöniges Neben-Geschäft machen möchten, senden gef. Adresse und Referenz sub E. H. 56. franco an die Exped. d. Bresl. Btg. [2314]

In einer der größten Provinzialstädte Schlesiens ist, besonderer Verhältnisse wegen, ein alt eingerichtetes Farberei-Geschäft bei 2500 Thlr. Anzahlung billig zu verkaufen. Gef. frankire Offerten unter Chiffre F. A. 53, an die Exped. der Bresl. Btg. [2432]

Möbel-Auszüge

besorgt das Speditions-Comptoir Antonienstrasse 11 und 12. [7215]

Für Photographen.

Ein Apparat, bestehend aus einem Objectiv von 60 Lin. Dm., Mahagoni-Camera mit Blasebalg-Auszug und Stativ, ist billig zu verkaufen. Näheres durch [2443] H. Beer, Photograph in Striegau.

Ein schöner großer

Neufund-Länder., wachsam und seinem Herrn treu ergeben, ist für den selben Preis von 25 Thlr. bald zu verkaufen. Ning 12 parterre. [7214]

Amerikanische Wasch-Seife

erspart durch die neue Wasch-Methode an Zeit und Arbeitskräften die Hälfte, ohne daß die Wäsche davon leidet. Preis in 1 Pfund-Würfeln 3 Sgr., 12 Pf. 1 Thlr. in ¼, ½, und 1/4 Ettr. Riesen bedeutend billiger. Secunda-Qualität in etwas weicherer Mass. a Pfund 2½ Sgr., 15 Pfund für 1 Thlr. Empfohlen durch den General-Débit: [6304]

Handl. Eduard Groß

in Breslau, am Neumarkt 42.

Schwaben-Pulver,

das sicherste Mittel zu ihrer Vertilgung, à Schachtel 3 und 6 Sgr. Svrikmaschine dazu 5 Sgr. [6382]

J. Wurm & Co.,

Schubbrücke Nr. 61.

1 gebrauchte Hochdruck-Dampfmaschine

in gutem Zustand, 1 Mühleneinrichtung zu 4 Gängen (Mäderwerk), beide von Herrn Ernst Hoffmann gebaut, sowie eiserne Krippen und Räumen für Stalleinrichtungen stehen billigt zum Verkauf beim Mühlensitzer Michael Guttmann in Beuthen O.S. [2442]

1 Gewehrspindl 1 Servante, 1 Spiegel,

(Mahagoni), gut erhalten, stehen billigt zum Verkauf bei Steinohl, Mathiasstr. 93.

Gin gebrauchter leichter Spazierwagen,

ganz gedeckt, nebst einem zweispännigen Geschirr steht zum Verkauf um einen geringen Preis. Das Genauere zu erfragen Friedrich-Wilhelmsstraße (Nikolaithor) im Kronprinzen. [2443]

Echte Kühl-Apparate

als Butter-, Fleisch- und Wasserkühler, pro Stück von 5 Sgr. an empfiehlt die Chomette-Waren-Fabrik in Meissen. Agenten gesucht. [2367]

Billig zu vermieten

und bald zu beziehen drei Zimmer und Küche nebst Gartengenuss. Näheres Berliner-Platz Nr. 5, Hochparterre rechts. [7217]

Eine Wurf- und Getreide-

Reinigungs-Maschine steht zum Verkauf bei Richard Noessler, Gold- u. Kadegasse 27. [7199]

Frische Hummer,

ger. Spickflundern, Hamb. Caviar, Veroneser Salami, Gothaer Cervelat- u. Hamb. Mettwurst, marinirten Lachs und

Aal-Roulade,

russische Sardinen, Kräuter-Käse, Schiffszwieback empfehlen: [6295]

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten, Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77, zu den drei Hechten.

Echte Frische Kräuterseife,

à Stück 5 Sgr., Frische Orangenseife, à Stück 7½ Sgr.,

Frische Moschusseife,

à Stück 10 Sgr. [6076] empfehlen in wirklich schöner Qualität

Piver & Co.,

Ohlauerstrasse Nr. 14.

Offerte.

Gedämpftes Knochenmehl in bekannter Qualität offerirt, Antonienhütte, 17. Juni 1868.

Die Hütten-Verwaltung.

Eine zuverläss. Haushälterin, welche keine Küche versteht, wird gesucht, um jetzt ab zum October meine Haushaltung zu führen. Erträge um Einsendung von Zeugnissen oder Angabe von Empfehlungen.

Obligator bei Grottau, den 26. Juni 1868. [2454]

Reisetaschen,

Reisekoffer, Damentaschen große Auswahl billigt bei [5411] B. K. Schieß, Ohlauerstrasse 87.

Eine Gouvernante

in den zwanziger Jahren, welche auch MusiUnterricht ertheilt, wird zum 1. October d. J. in ein Haus auf dem Lande zur Erziehung von 4 Kindern von 7 bis 13 Jahren gesucht. Adr. franco Z. Z. Freistadt Ndr.-Schlesien. [7215]

Für mein Band, Papierwaren, Weiß- und

Wollwarengeschäft suche ich zum sofortigen Antritt eine in dieser Branche gewandte Verkäuferin. [6291]

M. Sach's Witwe, Glas.

Ein jüdisches Mädchen, welches viele Jahre einem größeren Waaren-Geschäft und Haushirtschaft selbstständig vorstand, aus guter Familie und bestens empfohlen ist, sucht als Verkäuferin in einem Waaren-Geschäft oder als Wirtschafterin, zur Unterstützung der Haushfrau baldige Stellung. — Ges. Adressen werden s. b. L. # 1 poste restante Beuthen O.S. erbeten. [6283]

Ein Reisender, der bereits für ein Strohhut-, Band- oder Fußwaren-Geschäft gereist ist und dem gute Referenzen zur Seite stehen, wird per 1. Oct. d. J. oder früher bei gutem Gehalte zu engagiert gefunden. [7193]

H. L. Breslauer, Schweidnitzerstr. 52.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im Luchsgeschäft bewandert, kann engagiert werden. Näheres bei Herrn Gustav Meiners, Schweidnitzerstr. 9.

Ein Reisender, der bereits Schlesien bereist, im L